

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 Groszy

Preis monatlich 3.20 G. wöchentlich 1.00 G. in Danzig 1.70 Goldmark, durch die Post 1.80 G. monatlich für Pommerellen 5 Mark, in Danzig 6.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 264

Dienstag, den 11. November 1930

21. Jahrgang

Achtung! Achtung!
Hier ist der rote Sender!
Wahl Liste Dehler
am 16. November!

Abendhaus Nr. 6
Danzig 2945
8 Uhr abends unter
den 1000
Anzeigen-Annahmen
in und Drucker 242 97.

Es geht um die nackte Existenz

Lohnabbau — Preissenkung

Die Pläne der Unternehmer — Wie sind sie zu verhindern?

Die Lohnabbau — die Preissenkung! Das sind die Parolen, die im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion stehen. Auch in Danzig versuchen die Unternehmer ihre Bestrebungen auf Lohnabbau immer stärker zum Durchbruch zu bringen.

Für die werktätige Bevölkerung heißt es dagegen, jeden Versuch einer Herabsetzung der Löhne abzuwehren. Im Gegenteil ist sie darauf angewiesen, ihre schmale Lebenshaltung zu verbessern. Eine Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ist nicht durch Minderung, sondern nur durch Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen zu erreichen. Der Lohnabbau parolle der Unternehmer stellt sie darum die Forderung auf Steigerung des Reallohns entgegen. Ist das auf dem Wege einer nominellen Lohnerhöhung nicht möglich, muß der Weg einer inneren Einkommenssteigerung, durch Senkung des Preisniveaus, beschritten werden.

Im Reich ist man leider — wie auch im neuen Schiedsspruch für das Berliner Metallgewerbe — vereinzelt bereits einen anderen Weg gegangen. Man hat zu einem tatsächlichen Lohnabbau gegriffen, was um so verhängnisvoller sein muß, als die Frage der seit Monaten diskutierten Preissenkungsaktion bisher noch immer keine nennenswerten Ergebnisse gezeitigt hat. Unter dem Druck der Berliner Metallschiedssprüche will man im Reichsberufungsministerium nunmehr allerdings zu „Taten“ übergehen.

Der Milchpreis soll berart gesenkt werden, daß sich z. B. die Milchspanne für Berlin von 12 auf 11 Pfennige vermindert.

Bei der Fleischpreissenkung erstreckt sich die Aktion auf eine Ermäßigung für Schweinefleisch. Hier soll eine Verringerung des Preises um 10 Pfennige pro Kilogramm eintreten. Der Deutsche Fleischerverband, die Spitzenorganisation des Fleischergewerbes in Deutschland, hat seine Mitglieder angewiesen, die Spanne bzw. den Preis um fünf Pfennige pro Pfund zu reduzieren. Für Berlin tritt die Senkung bereits am Dienstag in Kraft.

Der Brotpreis soll um 4 Pfennige pro Kilogramm ermäßigt werden. Zugleich werden die Bäcker verpflichtet, gemäß des Brotgesetzes das Brot zu festen Gewichten zu verkaufen. Eine entsprechende Forderung des Brotgesetzes soll schleunigt vorgenommen werden.

Man wird die Senkungen nur als einen Anfang bezeichnen können. Dieser Preisabbau entspricht weder der im Berliner Schiedsspruch erfolgten Kürzung des Reallohns noch der übertriebenen Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreisen.

Auch in Danzig ist eine Preissenkungsaktion dringend notwendig. Nicht etwa, um damit Voraussetzungen für die Lohnabbau-Pläne der Unternehmer zu schaffen, sondern um der werktätigen Bevölkerung bei ihren kargen Einkünften eine bessere Lebenshaltung zu ermöglichen. Für das Gros der Danziger Arbeiterschaft, das viel zu gering entlohnt wird, um ihren Familien eine auch nur einigermaßen auskömmliche Existenz mit ausreichender Ernährung und Bekleidung, vor allem auch in gesunden Wohnungen zu ermöglichen, sind keine Lohnsenkungen, sondern Lohnverhöhungen dringend erforderlich. Den Herrschenden, die immer lauter nach Lohnabbau schreien, wäre es wirklich einmal zu wünschen, daß sie einmal nur 4 Wochen mit den kargen Einkünften eines Arbeiters ihr Leben zu fristen hätten. Der Ruf nach Lohnabbau würde ihnen sicherlich schon in den ersten Tagen vergehen. Wenn die „Wirtschaftler“ glauben, daß weil sie nicht mehr in der Lage sind, ihre profitkapitalistische Produktion „konkurrenzfähig“ zu gestalten, die arbeitende Menschheit sich dafür dem Hungertode überantworten lassen muß, so sind sie auf dem Holzwege. Der katastrophalen Krise, die das kapitalistische Wirtschaftssystem jetzt durchmacht, ist nicht mit Lohnabbau und Preissenkung zu begegnen, sondern nur mit einer planmäßigen Regelung der Gütererzeugung und Güterverteilung. Der Kapitalismus führt die Menschheit in immer unerträglichere wirtschaftliche Zustände hinein und nur die sozialistische Gestaltung unserer Gesellschaft bietet den rettenden Ausweg.

Die arbeitenden Massen haben es in der Hand, die Überwindung des kapitalistischen Systems mit all seinen unerträglichen Auswüchsen beschleunigen zu helfen. Es gilt, den Unterjochungswillen der kapitalistischen Parteien zu brechen. Noch können die Unternehmer und Junker die Völker beherrschen, weil die arbeitenden Massen vielfach noch kaum genug sind, ihren eigenen Unterdrückern selbst immer noch wieder zur Macht zu verhelfen.

In Danzig hat die arbeitende Bevölkerung über ihr Schicksal eine bedeutungsvolle Entscheidung zu treffen. Es geht auch hier zunächst um die Frage des Lohnabbau. Daß die Danziger Unternehmer schon lange darauf warten, um ihre offen verkündeten Pläne durchzuführen, dürfte der arbeitenden Bevölkerung deutlich genug zum Bewußtsein gekommen sein.

Die Neuwahl des Volkstages wird die Entscheidung darüber bringen, ob die werktätigen Massen auch weiterhin gegen Lohnabbau und Mietswucher geschützt sein werden. Das wird nur der Fall sein, wenn die Werktätigen sich darüber im Klaren sind, daß nur durch einen starken Zusammenschluß sie sich gegen die kapitalistischen Machthaber erfolgreich zu Wehr setzen können.

Zersplittert sich die Arbeiterschaft auch weiterhin in mehrere Gruppen, schwächt sie ihre Stokkraft durch Zerstückelung ihrer Kräfte, und läßt sie sich vor allem von den Unternehmerparteien, und von den verkappten Kapitalvertretern wie Zentrum und Nationalsozialisten beiführen, dann verschuldet es die werktätige Bevölkerung selbst, daß wieder die volksfeindlichen Machthaber triumphieren und all ihre faulernen Pläne auf Lohnabbau, Mietswucher und Steueranhebung der breiten Massen zur Durchführung bringen können. Die arbeitenden Massen haben es in der Hand, diese Pläne zu verhindern, indem sie der Sozialdemokratie am 16. November zum Siege verhelfen.

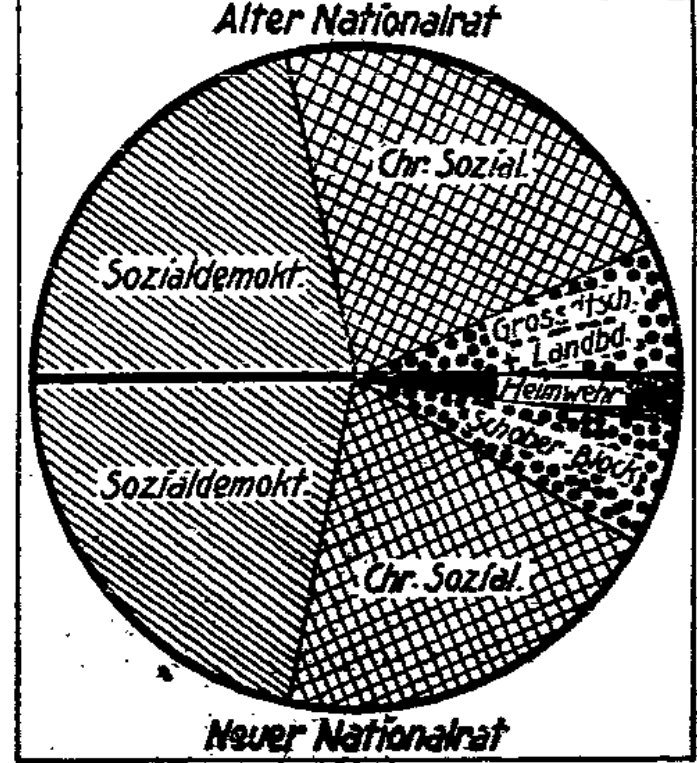
Einmütige Überzeugung in Österreich

Das Faschisten-Kabinett muß abtreten

Der Mißerfolg der Heimwehr — Das ekwidrige Wahlergebnis — Wieder eine Regierung Schöber?

Nach der jetzt vorliegenden genauen Uebersicht über die bei den Nationalratswahlen am Sonntag abgegebenen Stimmen erhielten von den Parteien, welche Mandate errungen haben: Die Christlichsozialen 1306 121, der Schöberklub 422 141, der Heimatsklub 228 229, die Sozialdemokraten 1 509 755. Die Gesamtzahl der bürgerlichen Stimmen betrug 2 128 737, der Sozialdemokraten und Kommunisten 1 529 434, im Jahre 1927 2 085 772 bzw. 1 555 754.

Die Zahl der ausgesprochen faschistisch-putschistischen Stimmen, Heimwehr und Nationalsozialisten, beträgt rund 340 000. Vergleiche mit 1927 sind nicht nur deshalb schwierig, weil neue Konstellationen und Parteien sich diesmal gebildet hatten, sondern auch weil bei der letzten Verfassungsänderung das Wahlsystem auf 21 Jahre erhöht worden war. Inwiefern hat sich die Zahl der Wähler infolge der Bevölkerungszunahme kaum gegenüber 1927 geändert.



Der Gewinn von einem Mandat für die Sozialdemokratie mag auf den ersten Blick gering erscheinen, aber während in anderen Ländern die Massenarbeitslosigkeit radikal-demagogischen Parteien als erfolgreiches Mittel zur Verwirrung schwer leidender Massen und zu ihrer Ausbeutung gegen die Arbeiterpartei gedient hat, konnten in Österreich Kommunisten und Nazis der Sozialdemokratie nicht Abbruch tun und müssen in ohnmächtigem und mandatslosem Born die Sozialdemokratie als stärkste Partei ins Parlament einzulassen sehen.

Das Wiener „Weltblatt“, das Organ des katholischen Gewerkschaftsführers Runschak, hat das gemäßigte christlich-sozialen Mittel, läßt bereits deutlich den Keim der christlich-sozialen Kreise über das Ergebnis des Experimentes Bauzains und Starbembergs erkennen. Es tritt für eine Revision der christlich-sozialen Taktik ein und kündigt bereits

Verhandlungen zwischen den Christlich-Sozialen und dem früheren Bundeskanzler Schöber an. Bauzains persönliches Ansehen hat durch den Wahlausfall so stark gelitten, daß seine Lage als Bundeskanzler gefährdet

Die Floty-Pläne der Unternehmer

Den bürgerlichen Parteien, die plötzlich beteuern, daß sie nicht mehr die Floty-Währung propagieren werden, ist nun auch die Handelskammer zu Hilfe gekommen. „Die Handelskammer“, so heißt es in ihrer Erklärung, hält es für bedauerlich, daß derartige, den Danziger Staat und die Danziger Wirtschaft schädigende Behauptungen lediglich unter wahlrhetorischen und parteipolitischen Gesichtspunkten verbreitet werden.“

Wir begrüßen es, daß die Handelskammer sich jetzt bei dem Wahlkampf in Erinnerung bringt. Wir hatten an sie im Eifer des Gefechts gar nicht gedacht. Die Handelskammer ist nämlich das Institut, das den bürgerlichen Parteien in ihrem Kampfe gegen die Arbeitnehmer die Argumente liefert. In einem ihrer letzten Jahresberichte hat die Handelskammer den Kaufleuten klarzumachen versucht, daß der Wettbewerb der Danziger Industrie mit den polnischen Betrieben deshalb so schwer sei, weil die polnische Industrie „unter weit günstigeren Lohnverhältnissen“ arbeite. Diese „weit günstigeren Lohnverhältnisse“ auf der einen Seite und auf der anderen Seite der eiserne Wille der wirtschaftlich durch die freien Gewerkschaften und politisch durch die Sozialdemokratie vertretenen Arbeitnehmer hat bei dem Notbund der Erwerbskände den Gedanken keimen lassen, eine „Währungsangleichung“ vorzunehmen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der Großkapitalist Regierungsmannsdorf auf einer Versammlung des Notbundes der Erwerbskände diesem Gedanken unverhüllt Ausdruck gab.

Es ist also nicht „bedauerlich“, daß wir diese Pläne entlarvt haben, sondern es ist gemeingefährlich, daß sie von den Unternehmern, um den Lohnabbau durchzuführen, sehr stark in Erwägung gezogen worden sind.

sein dürften. Seipel werde sich trotz der tiefen gegenseitigen Abneigung, die ihn von Schöber trennt, mit diesem zusammenzusetzen müssen. Freilich liegt die Schwierigkeit darin, daß in spätestens drei Monaten eine neue Bundespräsidentenwahl durch das Volk stattfindet. Miklas Ansehen, wiedergewählt zu werden, sind sehr gering und Schöber hat den Ehrgeiz, sein Nachfolger zu werden. Deshalb kommt er als Führer oder als Mitglied des neuen Koalitionskabinetts kaum in Betracht, jedenfalls nicht auf längere Zeit.

Parlamentarisch betrachtet, bestehen im neuen Nationalrat zwei Regierungsmöglichkeiten:

es können die Christlichsozialen mit oder ohne die Heimwehr zusammen mit dem Schöberklub eine Regierung und eine Mehrheit bilden. Das wäre die Wiederherstellung des Zustandes, der bis zum Hinauswurf Schöbers bestanden hat. Nach diesem Ereignis und nach dem gehässigen Wahlkampf der Seipelpartei gegen den Schöberklub sowie bei der scharfen Verfeindung zwischen der Heimwehr und dem Landbund, dessen Vizekanzler Schöber den Heimwehrführer Babis seinerzeit ausgewiesen hat, ist die Wiederherstellung dieser Koalition zunächst zweifelhaft. Es kommt hinzu, daß die Großdeutschen von jeder die Meritokratie Vorherrschaft bekämpfen.

während unter Seipel bei allen Stellenbesetzungen gut bescheinigter Meritokratismus weit über fachliche Tüchtigkeit gilt.

Wiederholt haben sich Großdeutsche und Landbündler mit den Sozialdemokraten zu Aktionen zusammengeschlossen, so zum Beispiel für die Ausdehnung des überkonfessionellen Arbeitslosenversicherungsgesetzes von 1869 auf das Burgenland, wo noch das schlechtere ungarische Schulgesetz gilt.

Klare Demokratie würde erfordern, daß dem Wahlausfall durch Bildung einer Regierung und Wahl des Schöberklub-Sozialdemokratie Rechnung getragen würde. Will der Schöberklub die Verfassung weiter in Kraft setzen und den inneren Frieden durch allgemeine Entwaffnung, also auch der Heimwehr, fest sichern, so muß er die Linkskoalition eingehen!

In Paris angenehm überrascht

In Paris hat der Ausfall der österreichischen Wahl genau so überrascht wie das Ergebnis der Reichstagswahlen, nur entschieden angenehmer. Man hatte sich schon auf das schlimmste gefaßt gemacht, zumal die wütendsten Heimwehrführer wie Starbemberg in Österreich schon vor der Wahl in der Regierung saßen, während Hitlers Wahlposition in Deutschland viel weniger günstig war. Um so entscheidender bewertet man daher in Paris auch die Niederlage, die der Heimwehrklub und seine Hauptführer davongetragen haben. Die französischen Nationalisten hatten sich allerdings für den Fall der Niederlage ihrer österreichischen Gefinnungsangehörigen als einen Schaden für Frankreich hinzustellen, denn jetzt werde der Anschlußgedanke wieder große Kraft gewinnen.

Die Gefahr eines Staatsstreifs

Die Gefahr eines Staatsstreifs der Heimwehren wird in Paris immer noch nicht unterdrückt, doch glaubt man zu wissen, daß selbst die wütendsten Agitatoren vor den Folgen einer derartigen Abenteuerpolitik genügend gemahnt worden seien. So hat, wie wir aus bester Quelle erfahren, die Tschechoslowakei noch in den letzten Tagen offiziell mitteilen lassen, daß sie jeden Staatsstreif in Österreich sofort mit der Gesamtmobilisation beantwortet werde.

Einigung über die Militärdienstzeit

kleiner Bericht von der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz

Zur allgemeinen Überraschung hat die Vorbereitende Abrüstungskommission nach stundenlangem hitziger Debatte fast einstimmig eine ziemlich brauchbare Formel für die Festlegung der Dienstzeit des jährlichen Wehrdienstes aller Wehrpflichtigen in Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht angenommen. Wenn man bedenkt, daß vor 14 Jahren keine Einigung darüber erzielt werden konnte und auch am Sonnabend voriger Woche die Mehrheit den ganzen Artikel für die zweite Lesung freigegeben wollte, so ist ein beachtlicher Erfolg der Konferenz unverkennbar.

Drei Fragen bildeten den Kern des heftigen Streites. Soll man eine für alle Staaten gleiche Höchstdienstzeit festlegen, oder soll man diese nach den Verhältnissen in den einzelnen Staaten abstimmen? Soll man bei Annahme der einen oder anderen Lösung wiederum die Zeit oder verschiedene Längen der aktiven Dienstzeit der einzelnen Wehrpflichtigen verunterschiedlichen oder vereinheitlichen?

Der griechische Kapitän hielt die nach Vordern spezialisierte Höchstzeit für die wirksamere Lösung. Lord Cecil war gegenständlicher Ansicht und verkündete schließlich auf dem Höhepunkt, daß die Sowjetdelegation nun ebenfalls für die Festlegung einer Wehrdienstzeit mit Höchstzeit (Frankreich) und Satz (Japan) wünschten an Hand der Verhältnisse in ihren Ländern außer der spezialisierten Höchstdienstzeit auch noch unterschiedliche Höchstdienstzeiten für die verschiedenen Wehrpflichtigen. Außer Satz beteiligten sich alle anderen Delegationen lebhaft an diesem Kampfe.

Bei der Abstimmung erhoben sich 10 Delegationen für die Festlegung unterschiedlicher Dienstzeiten.

Und nach den zwei Minuten Schweigen?

Wange Betrachtungen eines englischen Blattes

In England wird der 11. November 1918, der Tag des Waffenstillstandes, durch ein zwei Minuten langes Schweigen gefeiert. Am Grabmal des unbekannten Soldaten stehen seit Tagen schon die Massen stumm und trauernd vorbei, und der „Daily Herald“ fragt in einem Leitartikel seiner Dienstadt-Ausgabe: „Was kommt nach dem Schweigen?“ Der Artikel erinnert daran, daß die Welt immer noch in Waffen fahre und daß die Nationen, getrieben von der Furcht, immer noch glauben, den Krieg durch Gewalt und Kanonen hängen zu können, bis dann diese Kanonen wieder von selbst losgehen. Ja, selbst in diesem Gedanken des Waffenstillstandes sieht der „Daily Herald“ eine Gefahr. Die Waffenlosen des letzten Krieges, das sogenannte Soldaten und die Kolonnen der Toten und alles dieses sei nur ein Anreiz für die Jugend.

„Die Ehre des Vaterlandes“

auch in Zukunft zu verteidigen. Diese Ehre, sagt aber das Organ der Arbeiterpartei, sei nicht auf den Schlachtfeldern zu verteidigen, sondern nur durch die stetige Arbeit für den Frieden und durch den täglichen und unermüdbaren Kampf zur Beseitigung der sozialen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten. Der unbekannte Krieger sei heute das Beispiel für die Folgen der internationalen Konflikte, die hervorgerufen werden durch die ökonomischen und nationalen Gegensätze. Diese Gegensätze drohen wiederum zu einem Kriege zu führen. Nur zwei Kräfte wirken ihm heute entgegen: der Völkerverbund und die sozialdemokratischen Parteien aller Länder. Darin allein liegt die Hoffnung der Welt. Was wird nach den zwei Minuten Schweigen sein? endet der Artikel. Es kann nur eine einzige Antwort geben: Friede, Friede, organisiert und gesichert auf einer neuen wirtschaftlichen Grundlage.

Der alte Adam ist noch nicht ausgetrieben

Eine Abrüstungsrede Macdonalds

Bei dem gestern abend in der Londoner Guildhall stattgefundenen alljährlichen Banquet des Bürgermeisters von London kam Ministerpräsident Macdonald im Verlaufe

einer Rede auf die Friedenspolitik der englischen Regierung zu sprechen und sagte: Der alte Adam ist noch nicht ausgetrieben. Es werden Worte gebraucht, die in uns den Zweifel erwecken, ob die Welt aus den tragischen Erfahrungen von 1914 bis 1918 viel gelernt hat. Großbritannien ist durchaus bereit, die Führung zu übernehmen. Aber es richtet seine Aufmerksamkeit nicht nur nach vorne, sondern auch nach rückwärts, und es will wissen, ob die anderen Nationen ihm folgen. Denn Großbritannien kann nicht zulassen, daß es bei seinen Schritten zur Sicherung des Friedens hinkt. Ich begrüße in diesem Zusammenhang mit hoffnungsvollen Erwartungen die Verhandlungen über die Zerstückelungen, die zwischen Frankreich und Italien wieder aufgenommen worden sind.

Rüstungsgleichheit für Deutschland?

Angedachte Absichten der Brüning-Regierung, wie sie ein französischer Nationalist auslegt

Der deutsche Botschafter von Hoeft hatte am Montag eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Seinem Besuch sind mehrere Aussprachen mit den verschiedensten amtlichen Persönlichkeiten vorangegangen. Voran stand die Unterhaltung bezog, wird von beiden Seiten streng geheim gehalten. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen zu wissen, daß Briand den Besuch gehabt habe, sich mit dem Botschafter über die augenblickliche Lage in Deutschland und die akuten Probleme der deutschen Außenpolitik zu unterhalten, im Hinblick auf die große Rede, die er am kommenden Freitag im Rahmen der Interpellationsdebatte in der Kammer zu halten beabsichtigt.

Wenn man dem nationalistischen „Echo de Paris“ glauben könnte, so müßte es eine hochpolitische Unterredung gewesen sein, die vor allem die Frage gestülten habe.

welches unmittelbare Ziel die Reichsregierung hinsichtlich der Durchführung des Youngplans wie auch der „mehr- oder weniger“ militärischen Gleichberechtigung zwischen Deutschland und Frankreich zu verfolgen gedenke.

Reichskanzler Brüning habe die Absicht, sofort nach der Durchführung der Finanzsanierung das im Youngplan vorgesehene Moratorium in Anspruch zu nehmen in der Hoffnung, daß das dann einzuberufende Sachverständigenkomitee erneut die Zahlungsfähigkeit Deutschlands prüfen werde. Was die militärischen Forderungen Deutschlands angeht, so ließen sie auf nichts Geringeres hinaus als auf volle Gleichheit in den Wehrleistungen sowie Aufhebung der Entmilitarisierung der Rheinlandzone oder Schaffung einer gleichen entmilitarisierten Zone auf französischer Seite in Elsass-Lothringen. Das Verlangen gegen diese angeblichen Absichten Deutschlands mit aller ihm zur Verfügung stehenden patriotischen Entschlossenheit protestiert, verheißt sich von selbst. Er hält es auch für notwendig, zu betonen, daß Briand aufs schärfste im Interesse Frankreichs überwacht werde.

Sozialistischer Wahltag in Genf

Bei den durch die Schaffung der Stadt Großgenf notwendigen Wahlen zum Großen Rat des Kantons Genf erzielten die Sozialisten einen bemerkenswerten Erfolg. Sie gewannen fünf Sitze und wurden damit die stärkste Partei. Bisher standen 2 Sozialisten 68 Bürgerlichen gegenüber. Jetzt sind es 37 gegen 61.

Stahlhelmer jüdischen Faschismus

Um den deutschen Arbeiter niederzuknurren

Sieder ist eine Gruppe von Stahlhelmlern nach Rom zu Besuch gekommen. Diesmal aber in ganz offizieller Form, um die jüdisch-faschistischen Organisationen und Einrichtungen zu jüdisieren. In ganz offizieller Form wurden sie von den jüdisch-faschistischen Organisationen am Bahnhof begrüßt und werden überall als deren Gäste hingerufen. So nahmen die Stahlhelmler an den militärischen Übungen der Frontgarde teil, und so werden sie in den Militärlagern und überall herumgeführt. Arbeiter und Angehörige, merkt auch das bei der Volksabstimmung.

Um sofortige 8 Prozent zu verhindern

Eine Erklärung von Prof. Sinzheimer

Prof. Sinzheimer (Frankfurt), der als Schiedsrichter an dem Berliner Schiedsgericht beteiligt war, veröffentlicht folgende Erklärung zu seiner Abstimmung im Schiedsgerichtkollegium:

„Ich habe keine Bedenken, mich darüber zu äußern, aus welchem Grunde ich dem Schiedsgericht der Berliner Metallindustrie zugestimmt habe. Ich habe für den Schiedspruch nicht bedauernd gestimmt, weil ich grundsätzlich eine Lohnsenkung als das Mittel für eine Überwindung der Krise ansehe. Im Gegenteil teile ich in der grundsätzlichen Frage nach der volkswirtschaftlichen Berechtigung von Lohnsenkungen in der gegenwärtigen Lage alle Bedenken, die bereits von wissenschaftlicher und gewerkschaftlicher Seite dagegen erhoben worden sind. Ich bin auch nicht für eine Lohnsenkung in dem ausgeprochenen Ausmaße eingetreten, sondern habe im Gegenteil einen von dem früheren Schiedspruch abweichenden Standpunkt vertreten, nicht nur was die Höhe der Lohnsenkung, sondern auch was ihren Beginn und ihre Staffelung anlangt.

Erst als ich mich im Schiedsgericht davon überzeugen mußte, daß eine Lohnsenkung in Höhe von 8 Prozent mit sofortiger Wirkung geplant war, stand ich vor der Frage, ob ich eine solche Lohnsenkung in diesem hohen Ausmaße mit sofortiger Wirkung durch Mehrheitsscheid des Schiedsgerichts eintreten lassen oder ob ich mit meiner Stimme wenigstens eine zeitliche hinausschiebung dieser Senkung zu erreichen suchen sollte. Ich bin den letzteren Weg gegangen, um die sofortige Lohnsenkung um 8 Prozent zu verhindern.

Schließlich weise ich darauf hin, daß es keineswegs die Auffassung des Schiedsgerichts war, den Entschluß in der Berliner Metallindustrie als eine Norm für Lohnsenkungen in anderen Gewerbezweigen und Orten anzusehen. Die Begründung des Schiedspruches weist darauf hin, indem sie eine solche Bedeutung des Schiedspruches ausdrücklich ablehnt.“

Konkurrenz für „Bremen“ und „Europa“

England beschloß, zwei ähnliche Schiffe zu bauen

In der Montagssitzung des englischen Unterhauses wurden bei dem Kapitel Handelschiffahrt auf die Ueberlegenheit der deutschen Schiffe „Bremen“ und „Europa“ hingewiesen, die den englischen Verkehrslinien großen Abbruch getan haben. Die Cunard-Linie beabsichtigt nunmehr, zwei ähnliche Passagierdampfer zu bauen, deren Kosten auf je vier bis viererhalb Millionen Pfund Sterling veranschlagt sind. Da die eigenen finanziellen Mittel der Cunard-Linie nicht dazu ausreichen, sollte die englische Regierung eine Subvention gewähren. Handelsminister Graham erklärte jedoch im Unterhause, das Kabinett habe den Antrag abgewiesen. Die Regierung sei jedoch bereit, für die Hälfte der Baukosten eine Versicherungsgarantie gegenüber den Geldgebern zu übernehmen. Das Unterhaus hieß diesen Vorschlag einstimmig gut.

Kommunisten schossen auf die Polizei

Demonstration gegen das Verbot der „Roten Fahne“

Auf dem Willow-Platz hatte sich gestern nachmittags eine aus etwa 500 Personen bestehende Menschenmenge angesammelt, um gegen das Verbot der „Roten Fahne“ zu demonstrieren. Hierbei wurden Polizeibeamte mit Steinen beworfen und mehrere Schüsse aus der Menge abgegeben. Der Willow-Platz mußte unter Anwendung des Polizeieinsatzes geräumt werden. Drei Personen wurden festgenommen. Durch die Schüsse wurde glücklicherweise niemand verletzt.

Auch ein Nazi-Blatt verboten

Die „Rote Fahne“ ist bekanntlich wegen einer Verherrlichung des Ueberfalls auf Jürgelbel verboten worden. Nun ist auch die nationalsozialistische Berliner Zeitung „Der Angriff“ auf eine Woche verboten worden, weil ein Artikel „Schreien für Jürgelbel“ in der Nummer vom 8. November eine irreführende andächtige Billigung der gegen Jürgelbel begangenen Gewalttat enthält.

Der schwedische Autobus

Von Pontelejman Romanoff

Witten auf dem Platze vor dem Bahnhof stand ein Autobus. Eine stattliche Menschenmenge umringte ihn, doch aus irgendeinem Grunde mochte niemand einzusteigen.

„Warum steigt denn niemand ein?“ fragte eine alte Frau, die in den Händen eine Einkaufstasche hielt, in der sich eine Melone befand.

„Der Chauffeur ist beifallen!“

„Ja, du gütiger Gott!“

„Er ist über irgend etwas gekränkt — — — darum hat er sich weggelassen“, sagte ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann. „Ja, wenn einem seinen Mannes etwas anhängt, der kann sich leicht auf die Dinstreine stellen. Aber was soll unrichtiger anfangen? Und bleibt nichts übrig, als geschicklich zu flüchten, damit man seinem Herrger ein wenig Zeit macht, oder man muß sich einen Schwanz anknüpfen.“

„Das ist eine Schweinerei, das wird mir nicht weh tun.“ Im Dickicht hat man mühsam zu sein“, erbot sich eine Dame mit einem großen Hute, auf dem rote Beeren harrten.

Der Arbeiter sah sie von der Seite an. Natürlich die Herrschaften können irgend nicht begreifen. Gut und gerne, sagen wir, ein wenig über den Dinst gestritten und dann kann nicht gleich alles, so wirbelt sie Staub auf! ... Sie selber fahren aber vorzüglich zu einem gemütlichen Abend oder zu einer Kartenpartie. Wir Arbeiter können irgend nicht ganz gut verstehen und beurteilen so einen armen Teufel müder. Manchmal fragt man selber eine Dame und möchte so einem Kerl am liebsten ein ausstöhnen. Dann aber nicht man, daß er bloß zu tief ins Glas geschaut hat, und gleich wird einem ganz weis und fertig, und man läßt ihm sogar noch auf die Beine.“

„Fortrefflich! Mir scheint, Sie sind selber nicht ganz mühsam.“

„Bitte einzusteigen!“ sagte der Chauffeur.

„Alle Herrschaften wollen, mit dem angeheuerlichen Chauffeur haben wir fahren?“ sagte die Alte mit der Melone.

„Ja, auch wirklich keine Gefahr vorhanden?“

„Daran muß gar?“ erwiderte der Arbeiter. „Der Autobus läuft ja nicht auf Schienen, da kann er auch nicht entgleisen.“

Dieses Argument wirkte. Alle gingen ein:

„Ich glaube, in einem anderen Stunde müde irgend was möglich“, sagte die Dame mit dem Haarnadelbretchen.

„Ja, irgend gibt es gar bei uns, Wäbner“, sagte der Arbeiter.

„Alle fahren wir ins, Eberow?“ sagte der Chauffeur.

„Ja, bis so weit. Plog der Quartier funktioniert nicht.“

„Sie ist von dem Chauffeur“, sagte der Chauffeur grimmig, während er vergeblich am Pedal herumknüttelte. Die Herrschaften zittern sich nicht vom Platze.“

„Nimm! und Höle! Mir scheint, heute kommen wir überhaupt nicht weiter“, sagte die Dame mit den Vogelbeeren.

„Was heißt hier Himmel und Höle! Der Mann ist ein- fach beifallen“, sagte der Arbeiter. „Ein Betrunkener ist wie in Kind, das noch nicht denken kann. Genießt er der Wärme ein seiner Kerl, wenn er mühsam ist. Aber ich kann nur sagen, wenn ich so einer ein paar Gläschen vergoren hat, dann weiß ich seine Seele. Ja, der Dame post's freilich nicht. Ich aber sage gar nichts, trotzdem auch ich große Eile habe.“

„Sie sind nicht böser, Sachverständig haben Sie sich heute auch über ein Schwänzen geleitet.“

„Sie haben es ertragen. Es ist, wie Sie sagen, und deshalb nicht der Chauffeur meinem Herrn nahe. Ich möchte die ganze Welt umarmen. Aber die Dame glaubt sich noch leichter werden umgeben.“

„Sicherlich, kann ich meine Melone da bei Ihnen haben niederstellen?“ Wenn man so so lange hält, wird sie einem ja schwer.“

„Dank Sie für nur ruhig für, Mutter! Aber sehen Sie, diese Dame mit den roten Beeren hat sich aufgesetzt, weil sie das Menschenherz nicht versteht. Deshalb“

„Entschuldigend Sie, meine Beeren geben Sie gar nichts an.“

„Die gehen auch ruhig mit an, liebe Dame. Ich meine bloß, daß da ein Menschenherz nicht begreifen kann, trotzdem da einen Hut aufhat und sogar einen mit Vogelbeeren. Ja, die würde es nie einfallen, einen Betrunkener zu fragen, was ihm über die Leber geknurren ist. Und er würde die doch langsam dort haften lassen. Seine Seele würde doch nicht leiden. Er würde es dir nie vergeben und würde dich lieben, als ob du seine süßen Beeren müde.“

„Schon ist oben Sie mit dem Chauffeur, damit er auch nicht leidet.“

„Warten mit!“

Der Arbeiter sagte sich zum Chauffeur und fragte ihn ver- händelt: „Na, mein Mädchen, was ist die denn jetzt?“

Der Chauffeur hielt mit der einen, mit einem Handling bedeckten Hand das Lenkrad. Mit der anderen wollte er eine Bewegung des Armes und sprach aus: „Halt's der Dinst! Aufpassen damit ich ja keine Melone; die müde, als ob sie mein eigenes Kind wäre. Die haben sie mir nun mitgenommen und dafür dieses verdammt Junges gegeben. Die erste war wirklich beifallen, aber die ja ist irgendein- was.“

„Halt's der Dinst!“ fragte der Arbeiter.

„Lauter und auch noch mal! Die erste ging mir am Schlimmsten. Die aber immer noch und rumpelt, als ob der Dinst nicht in sie gefahren wäre.“

„Unmöglich, würde die Melone umzukommen Sie und zurück und nicht die Melone nicht ein so das die Melone“

güte geschüttelt und gerüttelt wurden.

„Also die Maschine laugt nichts? Jetzt kenne ich deinen Nummer. Nicht umsonst haut ein Mensch über die Schnur.“

„Auf der deutschen Maschine ging alles glatt. Die aber hüpft manchmal, daß sich einem die Nieren umdrehen.“

Der Chauffeur wechselte auf einmal die Geschwindigkeit. Die Jagdgräse flogen von ihren Eichen in die Höhe und machten krampfhaft Halt zu gewinnen. Von oben kamen Gedächtnisse herab.

„Barmherziger Himmel“, schrie die Alte entsetzt. „Jetzt hab ich den Fedel verloren.“

„Das für einen Fedel?“

„Von der Melone. Die war eben ausgeknitten.“

„Siehst du, mein Lieber“, sagte der Arbeiter zum Chauffeur. „Die Menschen verheben dich nicht. Sie glauben, der Mensch ist auch nur eine Maschine. Aber man muß sich auch um die Seele kümmern, um das Seelen.“

„Was wissen denn die...“ verziehe wenigheit der Chauffeur. „Die deutsche Maschine hatte ich lieb, wie eine tenere Annerwandte. Da kam es vor, daß man das Lenkrad los- ließ, und doch lief sie schnurgerade weiter.“

„Und was geschieht, wenn man das bei der schwedischen macht?“

„Was mal an!“

Der Chauffeur ließ das Lenkrad los und lehnte sich ein wenig auf seinem Sitz zurück. Der Autobus bäumte sich wie ein wildes Pferd, das jählt, daß ihm die Fügel gelockert werden. Sie wich zuerst nach links, dann nach rechts ab und wäre keine in die Dreieckstische hineingefahren, die an der Ecke standen. Die Antiker stoben auseinander, als handelte es sich nicht um einen Autobus, sondern um einen Tiger.

„Halt da stehen?“ fragte der Chauffeur seinen neuen Freund.

„Ja, es ist wirklich schrecklich...“

„Der Lenker post das nicht, aber mir ist's wahrhaftig auch kein Vergnügen. Da heißt's sich fassen und den Mund halten, bis du einmal das Genid brichst.“

„Mir scheint, nun sind gar der Madame einige Vogelbeeren vom Hute gefallen...“ sagte der Mann aus dem Sella.

„Endlich hatte der Autobus seine Endstation erreicht, und die mit zu Ende geschüttelten Jagdgräse konnten aussteigen.“

„Alle, lieber Freund“, sagte der Arbeiter zu dem Chauffeur, „beiden Dank! Du hast es doch noch geschafft, und dabei haben wir so nett geplaudert.“

„Du bist eine gute Seele“, sagte der Chauffeur. „Seidern du da warst, wurde mir leichter ums Herz, gerade als ob man es mit Del geschmiert hätte. Die anderen aber fluchen und schimpfen immer. Komm her; laß dich fassen! Vielen Dank!“

„Berkwändig, solange ich auf der deutschen Maschine fahre, bin ich niemals einem so prächtigen Menschen begegnet.“

„Deutsch von E. Hoffmann.“

Daran leidet Danzig heute:

35 Millionen haben sie verpulvert

Der Finanzsenator rechnet mit den Deutschnationalen ab — Die Schuld der bürgerlichen Parteien

Auf der großen Wahl-Kundgebung der Sozialdemokratie in der Messehalle hielt der Finanzsenator Dr. Kamnitzer eine Rede, in der er die Gründe unseres heutigen Wirtschaftselends darlegte. Dr. Kamnitzer führte etwa folgendes aus:

Die Zeit vor der Wahl ist die Zeit der Verprechungen. Und wenn wir in letzter Zeit so oft trübes Wetter gehabt haben, so möchte man meinen, es liegt daran, daß die Parteien rechts und links von uns den Wählern alles Blaue vom Himmel herunter versprochen haben. Die bürgerlichen Parteien machen es sich dabei sehr leicht. Sie schreiben, die Sozialdemokratie muß aus der Regierung, und alles wird besser werden. Sie vergessen, daß die Weltwirtschaftskrise, die an dem heutigen wirtschaftlichen Glend vor allem schuld ist, auch vor bürgerlich regierten Staaten und den Diktaturen nicht Halt gemacht hat. Sie vergessen vor allem, daß die Sozialdemokratie am Anfang dieses Jahres bereit war, die Probe aufs Exempel machen zu lassen, indem sie aus der Regierung ging.

Damals sind diejenigen, die jetzt so laut sind, sehr still geworden, haben viele Wochen lang verhandelt und gefühthandelt, um dann schließlich ihre Regierungs-unfähigkeit einzugehen.

Und von neuem mußte damals die Sozialdemokratie die Verantwortung auf sich nehmen. Noch leichter machen es sich die Parteien ganz rechts und ganz links. Die Nationalsozialisten fordern etwas von einem „dritten Reich“, unter dem sich keiner — auch sie selbst nicht — etwas vorstellen kann und haben in Danzig als Grundgesetz verkündet, wir werden alles anders machen als es in Danzig gemacht worden ist. Nur ganz große politische Kinder können glauben, daß dadurch irgend etwas besser werden könne. Und wenn man manchmal das einseitige Argument hört: „Schlimmer könne es ja nicht mehr werden“. So ist das falsch! Es kann sehr viel schlimmer werden. Für Danzig würde ein Sieg des Nationalsozialismus eine unmittelbare Gefahr für seine staatliche Selbständigkeit, seine soziale Verbesserung, seine Währung bedeuten.

Die Sozialdemokratie hat es nicht nötig, leere Wahlversprechungen zu machen. Sie kann sich darauf beschränken, einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene zu geben. Die Deutschnationalen haben wahrscheinlich bei der Abtrennung von Deutschland das alte deutsche Sprichwort „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“ nicht übernommen. Es gab in Danzig eine Zeit, in der man sparen konnte. Das war das Jahr 1924, als dem Staat infolge des Ueberganges zur Festwährung sehr erhebliche Mehreinnahmen zufließen. Damals beging die Regierung, die unter deutschnationaler Führung stand, den grundlegenden Fehler, zu glauben, daß die Einnahme nun für alle Ewigkeit so hoch sein würde, und

sie hatte nichts Eiligeres zu tun, als den gesamten Ueberschuß zu verpulvern.

Sie tat es insbesondere, indem sie die Beamtengehälter über die deutschen Sätze hinaus und dazu noch mit rückwirkender Kraft erhöhte und in einem Jahr für diesen Zweck allein 13 Millionen Gulden mehr ausgab. Ich habe diese Handlungsweise in einer Volkstagsdebatte „das Verbrechen des Jahres 1924“ genannt. Die Deutschnationalen haben mich deswegen gerügt. Wenn sie aber als milderen Umstand für sich in Anspruch nehmen, daß sie damals nicht gewußt haben, was sie taten, so bin ich bereit, von dem „Bühnen des Jahres 1924“ zu sprechen. Der Betrag, der durch die Gehaltserhöhung von 1924 und ihre Folgewirkung auf die späteren Jahre — selbst wenn man spätere Gehaltserhöhungen im Reich berücksichtigt — dem Staat verlorengegangen ist, kann

auf mindestens 35 Millionen geschätzt

werden. Hätte man aus den Ueberschüssen des Jahres 1924 Reserven angehäuft, so wären viele Steuererhöhungen der nächsten Jahre nicht erforderlich gewesen. Alle diejenigen, die heute gegen diese Steuern Sturm laufen, mögen sich also bei denjenigen bedanken, die hierfür letzten Endes die Schuld tragen.

Dr. Kamnitzer beschäftigte sich dann weiter mit dem Tabakmonopol, das auch unter deutschnationaler Regierung eingerichtet worden ist, und das dem Staat ebenfalls Millionen gekostet hat. Mit dieser ungeheuren finanziellen Vorbelastung sind wir dann 1928 in die Regierung gegangen. Die sich aus der deutschnationalen Finanzpolitik ergebende schwierige Situation wurde verstärkt durch die Befehle der Gegenwart. Drohend erhob die Wirtschaftskrise ihr Haupt. Die Folge dieser Krise war und ist katastrophale Arbeitslosigkeit und Rückgang der Einnahmen. Jeder, der ein wenig von finanziellen Dingen versteht, wird ohne weiteres einsehen, daß es in solchen Zeiten keine Freude macht, die Finanzen eines Staates zu verwalten. Nur wenige Beamte und Angestellte des Staates und wenig Erwerbstätige werden sich darüber Gedanken gemacht haben, wieviel Sorgen es oft macht, die für die Ausführung der Gehälter und Unterstützungen erforderlichen Gelder zu beschaffen. Eine gewisse Erleichterung brachten in dieser Situation zwei große Finanztransaktionen. Die erste war, daß wir auf der Haager Konferenz die Streichung der Danziger Reparationsbinden von 160 Millionen Goldmark erreichen konnten. Wenn also

die Nationalsozialisten in Deutschland ihren Wahlkampf, wie man sagt, hauptsächlich darauf zurückzuführen können, daß sie die Streichung der Reparationslast verlangen, so können sie hiermit keinerlei Stimmen gewinnen, denn unsere Reparationslast ist durch die Bemühungen der Sozialdemokratie gestrichen worden.

Die zweite Transaktion, die sich günstig für Danzig ausgemirkt habe, sei die Kreuger-Anleihe gewesen.

Der Senat, in dem die Sozialdemokratie vertreten war, hat weiter erreicht, daß die Danziger Schiffsahrt nicht geschlossen wurde und 20 Schiffe von Rußland der Schiffsahrt und Klawitterwert in Auftrag gegeben wurden. Die Durchführung dieser Aufträge wäre nicht möglich gewesen, wenn der Staat nicht den Betrieben bei der Finanzierung tatkräftig zur Seite stehen würde. Hierbei zeigt sich, wie wichtig es ist, wenn heute die bürgerlichen Parteien gegen die Einmischung des Staates in private Betriebe setern.

Nicht der Staat drängt sich in die Betriebe, sondern die Betriebe drängen zur Staatshilfe.

Seit ist uns das größte Projekt, die Wohnungsbau-

anleihe, infolge der egoistischen Kurzsichtigkeit der bürgerlichen Parteien nicht gesüßt. Daß das Zentrum dabei ein besonders schlechtes Gewissen hat, ergibt sich aus einer Forderung, die nach dem Bericht des Zentrumorgans, der Senator Mitthoff gemacht hat. Er stellte die unrichtige Behauptung auf, daß die Sozialdemokratie sich gegen Notstandsarbeiten gewehrt habe. Gerade das Gegenteil ist richtig. Nur weil für umfassende Notstandsarbeiten nicht das Geld vorhanden war, wurde von der Sozialdemokratie die Wohnungsbauanleihe projektiert, die Arbeit und Brot geschaffen hätte. Die Deutschnationalen behaupten, eine Anleihe von 8 Millionen herbeigebraut zu haben. Die Hälfte davon ist geschwindelt. Außerdem hat der deutschnationalen Herr Weiser nur dasselbe gemacht, was jede Baugenossenschaft macht, um sich erstklassige Hypotheken zu besorgen, mag es nun eine deutschnationalen oder sozialdemokratische Baugenossenschaft sein. Es ist also eigentlich ein Druckfehler, wenn es auf dem deutschnationalen Plakat heißt: Deutschnationaler Männer handeln. Richtiger müßte es heißen: Deutschnationaler Männer schwindeln!

Die Sozialdemokratie verspricht ihren Wählern nicht, wie die Nazis, das „dritte Reich“. Sie verspricht ihnen nicht, wie die Kommunisten, ein Sowjetparadies. Sie verspricht ihnen auch nicht, wie die Deutschnationalen, „Zurück zum Reich!“ sie verspricht ihnen endlich auch nicht, wie das Zentrum, das Himmelreich.

Wir kämpfen für alle diejenigen, die auf diesem Fleckchen Erde leben und leiden müssen. Wir kämpfen dafür, es ihnen in dieser schlimmen Zeit so leicht zu machen wie möglich, wir kämpfen für eine bessere Zeit und Wirtschaftsordnung, bei der jeder, der arbeitet, sich aufleben und glücklich fühlen

Nadelstiche anstatt Argumenten

Der Mann mit den zarten Nerven

In kleinen Sticheleien für gewisse Leute groß. Zu dieser Gruppe von „Kämpfern“ gehören auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“. Da sie es erklärlicherweise nicht fertigbringen, in großen politischen Fragen die berechtigten Forderungen und Ansichten der Sozialdemokratie zu widerlegen, versuchen sie ihr mit einer kleintlichen Nadelstichpolitik zu schaden. Dabei ist ihnen jedes Mittel recht. So hatten sie neulich versucht, die Kinobesitzer gegen die Sozialdemokratie aufzuheben, indem sie ihnen eine angebliche Zuschrift über die Zeitung vorsetzten, die die Lichtbildwerbung der Sozialdemokratie in den Lichtspielhäusern betreibt. Der seltsame „Zuschreiber“ gibt sich da als ein Wesen mit zartbesaiteten Nerven. Solche Leute soll man sich genauer betrachten. Ihre Nerven sind meist nämlich nur dann zart, wenn ihnen irgend etwas nicht in den Kram paßt.

So ist es auch hier wieder. Nachdem der angebliche „Zuschreiber“ sich nämlich über die Kinoreklame im allgemeinen aufgeregt hat und behauptet der Kinobesitzer könne sich ihr leider nicht entziehen (was hindert ihn, die Augen zuzumachen?), wird er dann etwas erschlicher und schimpft auf die sozialdemokratische Kinoverbung. Sie ist nämlich die einzige, die ihn in Wahrheit fürcht. Daß auch andere Parteien, die Nationalliberalen und Zentrum, Lichtbilder in den Kinos laufen lassen, erwähnt er gar nicht. O ja, der Mann hat Grundzüge! Und seine Grundzüge distanzieren ihn nicht etwa das zarte Nervenstücken, sondern seine politische Engstirnigkeit. Er kann halt die Sozialdemokratie nicht leiden, und die „D. N. N.“ fühlen sich da weisensverwandt. Nun, sie haben alle Ursache dazu!

Schnapsverbot für den Wahlsonntag

Der Senat hat anlässlich der Wahl zum Volkstage durch eine Polizeiverordnung den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein für die Zeit vom 15. November, vorm. 11 Uhr, bis 16. November 1930, 21 Uhr, verboten. Das Verbot des Kleinhandels mit Trinkbranntwein gilt auch für den Fall, daß dieser in verschlossenen oder verriegelten Flaschen abgegeben wird.

Jugend, wach auf!

Es geht um deine Zukunft. Du hast selbst zu entscheiden!

Verstafft euch Aufklärung in der großen

Jungwähler-Versammlung

am Mittwoch, dem 12. November 1930, abends 7.30 Uhr, im Werftspeisehaus (Am Fuchswall)

Es sprechen: Reichstagsabgeordneter Richard Bispincki, Leipzig,

Jugendgenosse Max Sommerfeld, Königsberg,

Jugendgenosse Helmut Leschner, Danzig, über das Thema:

Was fordert die Jugend von der Volksvertretung?

Jungwähler! Jungwählerinnen! Erscheint in Massen!

Bei der Veranstaltung wirkt der Frankenschor der Sozialistischen Arbeiterjugend mit.

Wahlgespräche / Von Ricardo

Drei Männer spielen Stat. Es sind deutsche Männer, und darum spielen sie einen Dauerstat. Um 7 Uhr abends setzen sie sich an den Bierstich und mischen das erste Spiel; jetzt ist es 2 Uhr nachts und sie spielen immer noch. Sie spielen mit wechselndem Glück.

„Also, meine Herren“, sagt einer plötzlich, „nu werd' ich Sie mal das Hemd ausziehen und die Juden aus 'n Zempel holen: Ich spiele Kreuz, Hakenkreuz.“

Er knallt eine Karte auf den Tisch.

Die bestürzten Gesichter der beiden anderen verraten, daß sie saumäßige Karten in der Faust halten. Und das ist ärgerlich.

„Sie“, fährt der zweite auf. „Sie, ich sag' Sie nochmals, lassen Sie de Polbier aus 'n Spül. Flazen kenn' se zu Haus' bei Ihre Frau, aber nich hier.“

„Ich muß ja auch sagen“, fällt der dritte ein, „un' von wejen Hakenkreuz! Sie, die Sache mit 'n Hakenkreuz is mä viel zu ernst is se mir. Ich sag' nicht wie Heil Hitler! sag ich. Hab' n je mir vorkommen.“

„Aber meine Herren“, will der erste besänftigen. „Ich hab' doch man Spaz gemacht.“

„Schöner Spaz! Reo Sie, alles kenn' ich vortragen, aber das nich... Ich bin ein Anhänger von das dritte Reich und mit Adolfs Hitler ich ich durch bin und dich, und bis Hakenkreuz is unser heiliches Stimmvol, aber bei 'n Schat von die Hakenkreuz reden is Wahnsinnepelung von unse hohe Idee, Sie.“

„Nu machen sie ma halblang, Herr“, knurrt der erste ernstlich beleidigt, „woher halten Sie mit, he? Was ich bin, ich tu am 16. November genau so schramm nationalsozialistisch wählen wie Sie.“

„Würglich?“

„Barrastigen Gott!“

„Na“, sagt aufatmend der zweite, „denn is ja allens im Lot, denn sind wa ja alle drei von die gleiche polleibische Weltanschaulichkeit, und was soll'n wa uns anne Saar ziehn. Jehm 'se neue Karten, Herr, und denn woll' n wa weiter spielen.“

„No, neue Karten?“ braust der erste auf. „Das kenn' Ich' so passen, kenn' Ich' das. Wo ich nu mal 'ne Karte haben tu, die sooo stich' (er macht eine Faust); nich inne Hand. Herr... Mit mir kenn' se das, nich machen, Herr, mit mir nich... Entweder wa spielen ober wa spielen nich, Se ham de Wahl.“

„Kannst er schon wieder mit die Wahl an!“

„Wer reb' hier von Wahl?“

„Sie!“

„Ich?“

„Kawoll“, schreien die beiden mit den schlechten Karten. „Zie tangen all wieder an; was hat die Volkstagswahl mit un' n Schlat zu tun?“

„Barrigab kunnse, meine Herren...“

„Was hab er jesacht?“ brüllen die beiden anderen und hauen ihre Karten auf den Tisch.

In diesem Augenblick betritt ein Jüngling in Naziform das Lokal. Er hebt grüßend die rechte Hand um anzudeuten: So hoch liegt der Tisch, den wir machen! und sagt: „Heil Hitler!“

„Halt Maul, du Schnodder!“ Klingt es gereizt von dem Statistisch zurück. Der Uniformierte knut.

„Meinen Sie mich?“ fragt er militärisch scharf.

„Dein Maul sollst halten, du Mistgequiem.“

„Ach so“, sagt der Uniformierte gedehnt, „Sie sind Sozialdemokraten... na ja, das steht man Ihnen auch an.“

„Sie“, macht der eine Statistiker bedächtlich, „Sie, Sie haben wohl lange nich aus 'n Lazarettfenster jekuckt oder noch keinen deutschen Männertritt im Hintern jespürt.“

„Meine Herren“, sagt schlicht der Uniformierte, „Sie scheinen zu vergessen, daß Sie einen wehrhaften Mann, einen Soldaten des kommenden dritten Reiches vor sich haben, wie?“

„Ja“, sagt der um sein türmhohes Spiel Gefommene, „so steht du aus, mein Junge. Aber wenn du uns noch mal mit Sozialdemokraten beschimpfen tuist, denn jib's vore Frez.“

Weiter kommt er nicht. Der uniformierte Nazijüngling schwingt seinen deutschen Eidenschlaf und haut dem Sprecher auf die Nase. Der Geflossene juckt in sich zusammen, sein Geist verflüchtet sich ins dritte Reich.

„So...“ heult der Soldat Hitlers, „da hast du Juden-schwein!“

„Moin gommas“, brüllen die beiden anderen Statistiker, „en Kameraden schlägt er! Rage, das is 'n Schpion in unse' Uniform. Auf ihn, Heil Hitler!“

Und dann geht eine mächtige Keilerei los. Von dem Strach angeockt, kommt der Birt aus dem Nebenzimmer:

„Was ist hier los?“

Erhebt sich in der Ecke des Lokals ein älterer Mann vom Stuhl und spricht:

„Herr Birt, bitte, hören Sie die Leute nicht. Die Hitlerpartei ist bei der politischen Ausdauer begriffen.“

„Ehr schön“, sagt der Birt, „Ich bin Kommunist, da mache ich mit.“ Er geht sich den Gummischlauch holen.

Ein Baum fiel auf die Straße. An der Bartholomäikirche fiel gestern abend gegen 8 Uhr ein Baum quer über die Straße. Es war ein großer starker Baum, man hatte ihm die Wurzeln bloßlegen müssen, da Arbeiten am Leistungsbau notwendig geworden waren. Der starke Sturm des gestrigen Abends tat ein übriges, so daß der Baum mit lautem Krach auf die Straße stürzte. Es war ein Glück, daß zu der Zeit keine Passanten die Unfallstelle passierten. Der Baum wurde von der Feuerwehr in einstündiger Arbeit beiseite geräumt.

Schadenersatz durch Boykott

Entlassen, weil er seine Rechte wahrnahm

Ein Kaffereibesitzer Sch. im Berder sagte seinem früheren Meßereigesellen nach, er sei untreu gewesen. Da die neue Stellung des Gehilfen von dieser Neuerung abhing, klagte er wegen übler Nachrede, und der Kaffereibesitzer wurde bestraft. Der neue Arbeitgeber entließ darauf den Gehilfen. Dieser klagte nun gegen den alten Besitzer Sch. wegen Schadenersatz. Vor dem Arbeitsgericht befandete ein Junge, daß in einer Versammlung der Kaffereibesitzer, der frühere Arbeitgeber, zu dem Beklagten gesagt habe, wie er den Gehilfen in Stellung nehmen könne, denn dieser habe ihn verflucht. Auf Grund dieser Boykottklärung wurde der Gehilfe entlassen.

Der Gewerkschaftssekretär beantragte Schadenersatz wegen des Boykotts. Der Kläger habe nicht weiter getan, als von seinem staatsbürgerlichen Recht Gebrauch gemacht, vor den Gerichten sein Recht zu suchen, und dafür wurde er boykottiert.

Das Gericht verurteilte den Beklagten zu 80 Gulden Schadenersatz. Es wurde nur die Entlassung wegen der üblen Nachrede in Betracht gezogen. Der Gewerkschaftssekretär beantragte aber 900 Gulden wegen des Boykotts. Da ein Boykott sonst so schwer nachweisbar ist, will er die Sache durchkämpfen und Berufung einlegen.

Die verfeuchtete Liege

Eine Gefahr für die Gesundheit der Anwohner

Alljährlich im Herbst, während der Fuchstanzkampagne, verwandelt sich die Liege in eine Kloake. Das Wasser wird zu einem lehmfarbenen, bläuernden Brei. Die Ursache hierfür liegt in der Tätigkeit der Neureicher Juchterfabrik, die ihre gesamten Abwässer in beträchtlichen Mengen in die Spinn- und Liegeleiste, das ganze Flüssigkeit verunreinigt wird. Ein allgemeines Fieberherd ist ein, da die Tiere in dem verunreinigten Wasser erkranken müssen.

Diese Zustände haben bei der gegenwärtigen Kälteperiode großen Ansehens, die einer dringenden Forderung bedürfen. Das Wasser verbreitet einen pestilenzartigen Geruch, das es den Bewohnern der nach dem Flußbett gelegenen Grundstücke in Liegeleiste gesundheitlich unzumutbar ist, die Fenster zu öffnen; ähnlich ist es in der Lindenstraße. Abgesehen hiervon sind vielfach Anwohner von Blasenhol, Petershagen und anderen Gemeinden genötigt, ihren Wasserbedarf der Liege zu entnehmen.

Auf Grund der bestehenden Gefahr für die Gesundheit hat sich die Liegeleiste Stadtverwaltung genötigt gesehen, eine Beschwerde an den Senat zu richten und um Abhilfe dieser jeder Hygiene widerwärtigen Zustände ersucht. Eine Reihe von Wasserproben sind bereits zum Zwecke der bakteriologischen Untersuchung des Liegewassers entnommen worden.

Vorträge über das Mittelalter. Die Danziger Deutschlandische Gesellschaft wird im Laufe des Winters auch einen Vortragszyklus von Veranstaltungen über das Thema „Das deutsche Mittelalter“ bieten. Der erste Vortrag, den Museumsdirektor Dr. Meiner über das Thema: „Wesen und Völkergeschichte des Mittelalters“ halten wird, findet Dienstag den 11. November, 8 Uhr abends, im Hofsaal in der Danziger Hochschule statt. Am 9. Dezember folgt ein Vortrag von Hochschullehrer Dr. Denning über „Das Mittelalter des Mittelalters“. Am 3. Februar werden die Mitglieder des Deutschen Seminars anlässlich des 100. Geburtstages der dramatischen Dichterin Freimitha von Wundersheim deren Drama „Abraham“ aufführen. Die nächste Einführung: Hochschullehrer Dr. Linderer. Die Leitung: Alfred Kruchen (Stadttheater). Anlässlich des Walthers-Jubiläums wird Hochschullehrer Dr. Wiska am 17. Februar über das Thema: „Walthers von der Vogelweide und die literarische Entfaltung des Mittelalters“ sprechen.

Musik im Hause Goethes. Die „Musik im Hause Goethes“, deren erste Darbietung für die Teilnehmer der Goethewoche bestimmt war, wird am Mittwoch, dem 12. November, 8 Uhr, in der Hochschule durch das Collegium musicum wiederholt werden. Der Eintritt ist für jedermann frei, jedoch Platz vorhanden ist.

Gesellschaftsversammlung in Odra. Im Gasthaus „Zur Dübahu“, Odra, fand am 5. d. M. das erste alljährliche Fest statt, veranstaltet von der dortigen Gesellschafterin „Gastlichkeit gibt Kraft“. Die 200 Odraner Gesellschafter hatten keine Mühe und Arbeit gescheut, das Fest so schön wie möglich zu gestalten, und als Erfolg konnten sie einen überaus reichen Beisatz verzeichnen, der dann auch die sehr angenehme Aufhebung mit großem Beifall aufnahm.

Wahlkampf in Oesterreich

Rotes Leuchten über Wien!

Aufmarsch der Unzählbaren — Stundenlange Feuerlawine wälzt sich durch die Straßen

Der von der Sozialdemokratie in Oesterreich erfolgreich behandelte Wahlkampf sah kurz vor seinem Abbruch einen Aufmarsch der sozialistischen Jugend, der ganz Wien in seinem Bann hielt.

Was das ein Jubel, ein Aufschrei, ein Appell der Zuversicht und der Entschlossenheit! Im Feuer flammte die Nacht, auf die düstere, kalte Herbstnacht, die nebelig auf uns lastete: und mit einem Male war Licht da, und Glanz und Wärme, und im Feuerlicht leuchtete ein verheißungsvolles Zeichen auf: die Jugend. Im Fackelzug zeigten sich junge, gläubige, begeisterte Gesichter und straffe Gestalten voll Kraft und Willen. Die Wiener Arbeiterjugend und Sportler marschierten über den Ring, breite gewaltige Kolonnen:

Stunde um Stunde verging, und immer noch fluteten neue Tausende heran, zu beweisen, daß alles was jung ist und Fortschritt will in dieser Stadt hinter den roten Fahnen herzieht.

In breiten Scholieren säumte das Volk von Wien den endlosen Zug, und die Mütter und Väter jubelten ihren Kindern zu, die das heilige Feuer, das sie aus ihren Händen empfangen haben, weitertragen, fortführen das Werk, das die Alten begonnen.

Der Fackelzug war ein Schauspiel von einzigartiger Gewalt und Schönheit. Über fünf hundert rote Rotoradler. Ein breiter Strom von Licht, Musik, Jubel und Jugend wälzt sich über die Ringstraße, lebendige Flut der Massen zwischen lebendigen Werten der Massen, in Reihen zu zwölf und fünfzehn Fackelträger wartet es an Reichenspalieren vorbei, die aus fünf bis acht Reihen bestehen, eng aneinandergepreßt, dicht zusammengedrängt.

Zwei Stunden dauerte der Aufmarsch, leuchtend leuchtend wurden angeordnet, mehr als achtzigtausend Menschen marschierten im Zug, wie viele Hunderttausende Zuschauer im Spalier standen, läßt sich nicht genau zählen, aber es waren zweifellos viele Hunderttausende, die da vom Rathaus bis Mariabühler Straße

und vom Ring bis zum Gürtel der roten Jugend zugschritten.

Das sind die Zahlen. Sie allein sagen etwas aus über die Kraft und die Größe der Sozialdemokratischen Partei in Wien, denn es waren nur die Jugendlichen, die Sportler und die Schulkinder, die den Fackelzug veranstalteten, es war eine Demonstration der Jugend für die Sozialdemokratische Partei, gegen den Heimwehrfaktismus. Aber dennoch können diese Zahlen nur einen ganz schwachen, ganz unbedeutlichen Eindruck der gigantischen Jugendbewegung vermitteln. Man muß das gesehen haben, die vom Fackelzug überstrahlten, von Trost, Uebermut, Siegeszuversicht erfüllten Gesichter dieser jungen Menschen, diesen Riesenzug des Lichtes, der Zukunft und der Begeisterung unter dem fahlen Novemberhimmel, der sanft gerötet war vom Widerschein des großen Stromes, man muß das gesehen haben, zwei Stunden lang, wie vom Rathaus her Woge auf Woge heranschwellte, wehendes, faulendes, singendes Licht, wie an der Mariabühler Straße die Kolonnen abzogen und die Lichtmassen, die Glutmassen gegen den Gürtel hin schäumten — und längst schon mündete der Flammenstrom in den Gürtel, als noch immer vom Rathaus her Woge auf Woge heranschwellte.

Und im Spalier wuchs das Stöhnen der Neugierigen, wuchs der Stolz und die Hingeringheit der Massen, auch man nach einer Stunde, nach anderthalb Stunden, auch immer keine Ende des Jubels, als rauschendes, läutenlos in straffem Marsch neue Kolonnen und aber neue Kolonnen vorbeikamen, Fackeln hehend.

Der wunderbare Fackelzug, der Wiener Jugend, er war die glanzvoll festliche Veranstaltung jenes schönen Ereignisses, das uns dieser Wahlkampf geschenkt hat: daß diese Jugend mit der gleichen Entschlossenheit, mit der gleichen Hingabe, wie nur je eine Generation seit dem Anfang der Arbeiterbewegung am Werke ist, zu verwirklichen, was das Proletariat seit einem Jahrhundert erträumt, erarbeitet, erkämpft: durch den Sozialismus eine schönere Welt zu erringen.



Programme am Mittwoch
8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Sportlehrer Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:30-1:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:00-1:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 1:30-2:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:00-2:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 2:30-3:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:00-3:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 3:30-4:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:00-4:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 4:30-5:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:00-5:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 5:30-6:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:00-6:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 6:30-7:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:00-7:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 7:30-8:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:00-8:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 8:30-9:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:00-9:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 9:30-10:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:00-10:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 10:30-11:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:00-11:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 11:30-12:00: Frühkonzert, Leitung: Paul Zehn. — 12:00-12:30: Frühkonzert, Leitung: Paul Z

Die Tat der Liesa Neumann

Mörderin mit sechzehn Jahren

Ist sie für ihre Tat voll verantwortlich zu machen?

Die Vernehmung der Berliner Uhrmachermörder Stolpe und Benziger dauerte an, desgleichen die Vernehmung der 16jährigen Mittäterin Liesa Neumann.

Ist es ein Zufall, daß gerade jetzt die Pubertätsjugend im Mittelpunkt des kriminellen Geschehens steht? Man denke an den Fall der Kleinen Sanganke, die ihren Vater wissenschaftlich falsch beschuldigte, Vater ihres Kindes zu sein — eine Tragödie, der in kurzer Zeit zwei absolut gleich gelagerte Fälle im Rheinland folgten.

Die Nord-Kommandantin

Geben wir uns keinen Illusionen hin, die 16jährige Liesa ist die geistige Dominante, die Führerin dieser Mordtat, der Mordtat in der Drontheimer Straße, sie inspiriert nicht nur, sie kommandiert das Verbrechen mit der Energie eines Feldwebels und schwingt mit Megärenmiene das Beil über dem Kopf des Mannes, dessen Bett sie eben, wie schon seit längerer Zeit, teilte.

Seltene Erscheinung, daß ein 16jähriges Mädchen zwei erwachsene Männer so intensiv zu beherrschen vermag, daß sie für ein paar Bagatellen riskieren, sich, wenn sie Beschaffenheit der Gewalt des Scharfrichters zu begeben.

Eine zweite Gabriële Dompard

Die Tat war durchdacht, aber durchdacht mit dem Mückenhirn einer mehr zweckstrebigen als vorsichtigen Verbrecherpsychologie. Es ist von der jugendlichen Mörderin eine der seltenen Arten des Mordes: der Mord im erotischen Hinterhalt gewählt worden.

Marionetten der Geschlechtlichkeit

Es ist überaus schwer, das verbrecherische Seelenleben einer solchen jugendlichen zielbewußten Mörderin überhaupt auszubedenken, und wenn man es tut, so fallen einem die Gegenfälle auf, die in der Tat als solcher liegen und deren jeder geistige Zusammenhang fehlt.

Gab es für die drei nicht andere Gewinnchancen als einen alten Mann unter Umständen umzubringen, die mit Bestimmtheit fast die Täter liefern mußte? So verblüffend auf der einen Seite die Zweckmäßigkeit des Handelns erscheint, so unbedacht ist auf der andern Seite die Ausführung.

„Sex appeal“

Nun ist die einzige Aufgabe, zu ergründen, worum wollte Liesa ausgerechnet den Mord? Aus Angst, Ulrich hätte sie wegen der vor einem halben Jahre begangenen Erpressungen anzeigen können? Wohl kaum, denn sie war sich des Einflusses ihrer lauerhaften Pubertät auf die sensiblen Gefühle ihres Freundes wohlbewußt und hat ihn nach einem früheren Streite doch im Nu wieder für sich eingefangen.

Schwangerschaftspsychose?

In der Tiefe aller Tiefen liegt hier ein Sexualdelikt, eine Sexualraube, vielleicht eine aus dem Unbewußten oder Unterbewußten aufsteigende Tat, welche zu beurteilen dem Sexualwissenschaftler und Psychiater vorbehalten bleiben muß.

Es gibt viele Liesa Neumanns

Daß solche Mädchen im Pubertätsalter Führerinnen von Räuber-, Schmuggler- und anderen Banden sind, die sich aus älteren männlichen Mitgliedern zusammensetzen, ist keineswegs ein seltenes Ereignis.



G 38 in Madrid

Spanische Gäste, unter ihnen der König (X) besichtigen das Tiefenflugzeug, das durch ein vom Ministerpräsidenten Berenguer erlassenes Startverbot beinahe Gegenstand eines diplomatischen Zwischenfalls geworden wäre.

Do X in England gelandet

Nach zweimaligem Start — Eine glänzende Fahrt

Nachdem am Sonntag große Menschenmassen, die vor allem aus London gekommen waren, vergeblich auf die Ankunft von Do. X gewartet hatten, ist das Flugzeug am Montagmorgen um 3.37 Uhr in Calshot im Hafen von Southampton glücklich gelandet, zwei Stunden später als ursprünglich gemeldet.

Bei der Landung in Southampton begrüßte Vizeadmiral Lamb das deutsche Flugzeug im Namen des englischen Luftministeriums. 23 Passagiere saßen in den Kabinen darunter auch Deutsche. Die übrigen sind Angehörige der verschiedenen Staaten.

Zweimal Do. X für Italien

Von Dornier X sind zwei für das italienische Luftministerium bestellt worden. Eines von diesen Großflugzeugen soll schon in sechs Wochen zum Probeflug bereit sein.

G 38 bei Lissabon gelandet

Das deutsche Großflugzeug G. 38 ist gestern um 1.10 Uhr mittags dortiger Zeit in Alameda bei Lissabon gelandet.

Das Junkers-Großflugzeug „G. 38“ wurde bei seiner Landung auf dem Flugplatz Alameda von einer großen Menschenmenge erwartet. Es hatten sich zahlreiche offizielle Persönlichkeiten, darunter der Kriegsminister, der Generalstabschef, der Leiter und der Inspektor des Flugwesens, sowie der deutsche Geschäftsträger eingefunden, die das Flugzeug besichtigten.

Pistolen im Gürtel trug, und eine 19jährige in Toulouse, die als Apachin Automobilüberfälle inszenierte. In Illinois beging die Bande eines kaum der Schule entlassenen Mädchens große Raubüberfälle und erst nach dem 29. wurde sie gefaßt, in Hamburg hatte ein Mädchen vom 18. Jahre an ein Mädelchen im Auftrag ihrer Mutter geführt und erst mit 21 wurde sie als Führerin einer weiblichen Räuberbande dingfest gemacht.

Wiesfach begegnen wir der Tatsache, daß die Frauen die gesamte Bande im Banne einer sexuellen Hörigkeit halten und daß die männlichen Mitglieder einen unbedingten Gehorsam aufweisen, den sie keinem männlichen Chef bewilligen würden. Sexuellen Untergrund hatte auch die vor einigen Jahren in London ausgehobene Bande der „Weißen Elefanten“, die ausschließlich aus Lesbierinnen bestand und lange Zeit, da ihr auch verhältnismäßig „bessere“ Damen angehörten, ungefört ihr Wesen treiben konnte.

— aber sie waren niemals Mörderinnen

Trotz alledem präsentiert sich der Fall Liesa Neumann als eine ganz besondere Schlußfolgerung, denn alle anderen Bandenführerinnen vermieden den unnötigen Mord, der uns hier als eine vollkommen unmotivierte Komplikation des Raubes entgegentritt. Er bedeutet insofern ein vollkommenes Novum der Kriminalgeschichte, weil niemals von einem derartigen jungen Individuum eine derartige Mordtat geleistet und durchgeführt worden ist, und vor allem, weil die schwangere Frau niemals im Mittelpunkt einer derartig ausgeklügelten Mordtat gestanden hat.

Der endlose Frenzel-Prozess

Weitere Zeugen vernommen

Am Montag wurden in Potsdam die Verhandlungen im Frenzel-Prozess fortgesetzt. Als Zeuge über die Entstehung der Protokolle der Voruntersuchung wurde Herr Legner vernommen. Er erklärte, daß Gertrud und Hilde Frenzel ihre ihren Vater belastenden Aussagen in völliger Ruhe gemacht hätten. Bei der anschließenden Gegenüberstellung von Frau Frenzel mit dem Ersten Staatsanwalt Dr. Fuhrmann blieb Frau Frenzel bei ihrer bereits aus dem ersten Frenzel-Prozess bekannten Behauptung, wonach sie bei der ersten Vernehmung dem Staatsanwalt vieles gesagt habe, was sie heute nicht mehr verantworten könne.

Die nächsten Zeugen, eine Frau Volkwein aus Romwes und ihre Mutter, die früher im Frenzelschen Hause verkehrt hatten, sagten zur Sache, die zur Verhandlung steht, nichts Positives, behaupteten aber, daß auch Else Frenzel ihren Vater belastet habe. Auch die Zeugin Vogel aus Potsdam berichtet, daß Else, genau wie Hilde Frenzel, ihr im Alter von 9 bzw. 10 Jahren unflätliche Dinge im Sinne der Anklage von Frenzel erzählt hätte; die Zeugin betonte jedoch, daß sie den Mädchen damals keinen Glauben geschenkt habe.

Palace Heldenjage

Andrés Tagebücher — ein erschütterndes Dokument

Der erste Deutsche, der die mit außerordentlicher Spannung erwarteten Tagebücher von Andrée lesen konnte, ist Prof. Dr. Theodor Geiger von der Technischen Hochschule in Braunschweig. Prof. Geiger hat die schwierige Aufgabe der Uebersetzung des gesamten der schwedischen Regierungskommission vorliegenden Materials ins Deutsche übernommen. Diese wertvollen Dokumente werden in dem bei J. A. Brockhaus, Leipzig, Ende dieses Monats erscheinenden Originalbericht „Dem Pol entgegen“ enthalten sein.

Sport-Turnen-Spiel

Neueinteilung der Fußballbezirke

Was der Kreis-Fußballausschuss beschlossen hat

In der Vorwoche fand eine Sitzung des Kreis-Fußballausschusses des 12. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands statt. Wir entnehmen der Sitzung die wichtigsten Feststellungen und Beschlüsse:

Anwesend waren: Ewert, Hermann, Wermke, Lange, Königsberg, Nertin-Danzig, Küster-Innherburg, Jurgent-Tilfit. Für den ausgeschlossenen Kreistechniker Kiewel-Magmit tritt Wilde-Königsberg ein. Die Mitgliederzahl der Fußballer hat sich trotz der Ausschlüsse in dem letzten halben Jahre um 530 erhöht.

Die Leitung des zweiten Fußballbezirks (Tilfit) mußte wegen Nichtanerkennung der Bundesbeschlüsse von ihrem Posten enthoben werden. Auf dem im Sommer stattgefundenen Bezirkstag des zweiten Fußballbezirks wurde die Leitung von Tilfit nach Jurgent und Gumbinnen verlegt. Der größte Teil der Tilfiter Funktionäre hat dann nachträglich die Sitzungen anerkannt und sie befinden sich wieder als Mitkämpfer in unseren Reihen. Unter ihnen auch Jurgent-Tilfit.

Die Schiedsrichterbewegung ist wohl zahlenmäßig angewachsen, es fehlt aber hier noch die Breitenarbeit. Der Mangel an Mitteln ließ regere Kurzuständigkeit nicht zu, doch wird sie im Winterhalbjahr besser werden. Eine Sitzung der Bezirkschiedsrichterversammlung am 9. November sollte neue Richtlinien für die Breitenarbeit aufstellen.

Der Verkehr mit der kommunikativen Presse wurde im Laufe des Sommers vollständig eingestellt. Mit der Königsberger und Danziger sozialdemokratischen Presse besteht aufs Zusammenarbeiten. Die Verbindung mit der Innherburger „Volkswacht“ soll von der Leitung des zweiten Fußballbezirks aufgenommen werden.

Eine Neueinteilung der Fußballbezirke ist infolge der stetig steigenden Entwicklung notwendig geworden. Die bisherige Gruppe Elbing wird ein selbständiger Bezirk und erhält die Bezeichnung zweiter Fußballbezirk. Der bisherige zweite Fußballbezirk erhält die Bezeichnung vierter Fußballbezirk. Mit dem 1. Januar 1931 wird die Neuordnung in Kraft treten und sie wird wie folgt aussehen:

1. Fußballbezirk (Sitz Königsberg).
2. Fußballbezirk (Sitz Elbing).
3. Fußballbezirk (Sitz Danzig).
4. Fußballbezirk (Sitz Innherburg).

Die Spiele um die Kreismeisterschaft wurden mit folgend festgelegt:

Vorrundenkampf: 1. gegen den 2. Bezirk am 23. November vorläufiglich in Königsberg.

Endspiele: Am 7. Dezember in Danzig. Zur Sanierung des zweiten Bezirks wurden ihm die rückständigen Beiträge für 1929 geübt.

Alle Bezirksfußballerwerbtag sollen im Jahre 1931 ausfallen und dafür ein Kreisfußballerwerbtag stattfinden.

Die Hauptarbeit wird im nächsten Jahre in dem Innherburger Bezirk liegen.

Allseitig wurde festgestellt, daß die große Arbeitslosigkeit sich insbesondere der Fußballbewegung in der Provinz hemmend entgegenstellt. Aber trotz der Arbeitslosigkeit und trotz der heftigen und zerschenden Tätigkeit der Opposition in der Vormarck der Arbeiterportier nicht aufzuhalten.

Neueich Gruppenmeister des Landbezirks

Bezirksmeisterschaftsspiel am 19. November

Trotz trübender Witterung trafen sich in Diegenhof die Endspielgegner des Landbezirks, um den Gruppenmeister festzustellen. Beide Gegner waren gleichwertig und trafen in härtester Anfechtung an. Marienau kann in der 13. Minute in Führung gehen. Nach weiteren 10 Minuten kann Neuteich ausgleichen.

Bei Halbzeit steht das Spiel 1:1

Nach der Pause drängt Neuteich hart und kann die Überlegenheit durch zwei weitere Tore zum Ausbruch bringen. In diesem Resultat ändert sich bis zum Schluß nichts. Unparteiischen nichts und

Neuteich 1 kann als Gruppenmeister den Flag verläßen.

Beide Mannschaften zeigten ein hohes Spiel, das auch durch das schaulustige Publikum wohlgebilligt betrachtet wurde. Ein Unentschieden wäre am Platze gewesen.

Jest hat Neuteich am 19. November in Diegenhof gegen „Freundschaft“-Elbing zu spielen, Sieger aus diesem Spiel spielt am 23. November in Danzig gegen die S. Z. Langfuhr.

Die Jugend muß für die Freiheit kämpfen!

Freiheit ist nicht bei den Kommunisten
Freiheit ist nicht bei den Nazis
Freiheit ist nicht bei den bürgerlichen Parteien

Die Freiheit herrscht dort, wo gegen das Joch des Kapitalismus gekämpft wird. Deshalb mit der Partei der Freiheit in den Kampf gegen die kapitalistische Knechtschaft.

Gibt eure Stimmen der Liste Gehl!

Erfolg deutscher Amateurborger

Bei dem internationalen Turnier in Oslo gaben die Kölner Borger ihren am ersten Tage eine ausgezeichnete Leistung. Im Federgewicht besiegte Kumpenort den norwegischen Borger Kerre Olsen nach Punkten. Der Schwergewichtler Schmidt schlug Borger Johansen überlegen und am Samstag erhielt über Oskar Wolf-Olsen die höchste Punktzahl.

Im Stockholmer Zirkus konnte bei der dortigen Veranstaltung im Schwergewicht der Berliner Bökner einen Punktsieg über den Schweden John Andersson davontragen und sich für den Endkampf mit dem Europameister Michaelsen-Kopenhagen qualifizieren.

Kreis-Fußballmeisterschaften

In Schlesien

Im Endspiel um den Bezirksmeister des Breslauer Bezirkes im Arbeiter-Turn- und Sportbund trafen sich vor 2000 Zuschauern VfR. gegen „Sturm“-Breslau gegenüber. VfR. gewann 2:1.

In der Provinz

Der vorjährige Lauf der Kreis- und Provinzialer Verbandsmeister Collebran gewann gegen Grube Marga im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft vor 1000 Zuschauern 2:0. Grube Marga leistete den erwarteten guten Widerstand und war technisch etwas besser. Collebran zeigte einen sehr guten Kampfgeist.

Amateurbogencrue in Oslo

Die Kölner Amateurborger hielten sich im weiteren Verlauf des internationalen Amateurborturniers in Oslo ausgezeichnet. Kumpenort blieb über den Norweger J. Johansen nach Punkten und Kumpenort über den Norweger J. Johansen nach Punkten. Im Federgewicht zwang Kumpenort in der zweiten Runde erfolgreich. Im Schwergewicht zwang Kumpenort in der zweiten Runde Erling Nilsen zur Aufgabe, verlor aber später gegen Heider Olsen nach Punkten und schließlich wurde von Gulliksen in der 3. Runde l. v. geschlagen.

Als sie noch alle beisammen waren: Der Start zum 6-Tage-Rennen,



das am Freitag im Berliner Sportpalast begann, sah 15 Paare antreten. Inzwischen sind zwei Paare ausgeschieden, darunter das amerikanische Paar Gardner-Edler, die in der ersten Nacht bereits 9 Runden zurücklagen.

Die Speisen sind ihnen zu gering

2 Groscheerine lagten

Sie wie erfahren, tagen am Sonntag in Gießen die Vertreter von 2 deutschen Amateurbogencrue, die sich nachmals näher mit der Zweikampftage befaßten. Es waren 21 süd-deutsche Vereine vertreten, ferner aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Schottland, Island und Schottland, aus Berlin Hertha und Tennis Borussia sowie aus Mitteldeutschland der S. F. Leipzig und der Dresdener S. C. Die Vertreter beider Vereine einmütig nach Ablehnung des Profiteurs und Amateurbundes. Die Zweikampftage des Deutschen Amateurbundes erschienen ihnen allerdings zu gering und es wurde die Weiterführung der bisherigen unbeschränkten Speisen gefordert. Eine Resolution, deren Text in Frankfurt ist, hat dem S. F. S. in einem Brief die Wünsche der 2 beteiligten Vereine, a. a. auch die Annahme von Schalle 01 mitgeteilt.

Deutscher Ringersieg

Joelbeef schlägt heute internationale Klasse

Der deutsche Schwergewichtler Joelbeef beteiligte sich in Kolumbo an einem hervorragendem Ringkampf. Er wurde mit fünf Siegen Erster. Der Hamburger entlegte sich seiner Aufgabe in ganz großem Stil und wußte vier Schweden, darunter den ausgezeichneten Jover Fernon-Sandström, bis zum Abbruch der halben Zeit. Viermal erfocht Joelbeef einbrachende Kämpfe, indem er im Verlaufe bewegten Ringens seinen Doppelnutzen entziehend mit glänzender Arbeit aus der Pranke anbringen konnte. G. Jamburi-Ungarn (Zweiter auf den Europameisterschaften im freien und griechisch-römischen Stil) wurde von Joelbeef glatt angegriffen.

Der Fußball-Arbeitermeister in Führung

Wie steht die Fußballmeisterschaft in Königsberg?

Die Fußballmeisterschaft der Königsberger Arbeiterportier ist für den ganzen 12. Kreis (Oppenheim und Danzig) deshalb besonders interessant, weil Königsberg seit Jahren den Amateurbereich verlassen hat. Die diesjährigen Amateurbildspiele haben nur dem Abschluß, die Tabelle der Amateurbildspiele, die mit neuen revidierten, dürfte aber noch manche Änderung erfahren.

Die Mannschaften sind außer den beiden Hauptstädten, nämlich gleich weitläufig Ost 12, der vorjährige Kreismeister, und Kumpenort 12 haben mit ihren Leistungen im Königsberger Bezirk, noch auch im Kreis, auf hervorragender Höhe. So hat in beiden Fällen ausgezeichneten Spielern den Sieg herausgerufen, doch ist das Niveau so ziemlich ausgeglichen. Ganz im Sinne der Amateurbildspiele, wobei auch, weil ihre ganze Arbeit mehr auf Grund der Abwehr ist, während Kumpenort ebenfalls die Kämpfe geschäftet.



Laßt euch nicht verraten!
Wählt Sozialdemokraten!

Liste Gehl!



Roman Rajuch liegt in Leipzig. In der Leipziger Tennishalle lieferten sich am Sonntag die Berufsspieler einige interessante Kämpfe. Der deutsche Meister, Roman Rajuch, schlug den Leipziger Förster leicht 6:4, 6:2, 6:2 und im Doppel besiegten die Gebrüder Rajuch über Förster-Löffel mit 2:6, 6:3, 6:3 die Oberhand.

Al Brown, der Negerweltmeister im Bantamgewicht, besiegte in Paris den französischen Federgewichtmeister Wensa über 10 Runden nach Punkten. Die neue Schwergewichtshoffnung, der Olympiasieger Herzowit, zwang den Italiener Bussi schon in der 1. Runde für die Zeit auf die Bretter.

Als sie noch alle beisammen waren: Der Start zum 6-Tage-Rennen,



das am Freitag im Berliner Sportpalast begann, sah 15 Paare antreten. Inzwischen sind zwei Paare ausgeschieden, darunter das amerikanische Paar Gardner-Edler, die in der ersten Nacht bereits 9 Runden zurücklagen.

Der augenblickliche Tabellenstand der Mannschaften ist folgender: Paal 1a Spiele 8, Punkte 16:0; Katenport 1a Spiele 6, Punkte 10:4; Vorwärts 1 Spiele 6, Punkte 7:5; Paal 1b Spiele 7, Punkte 5:9; S.M. Spiele 8, Punkte 5:11; Sadheim 1 Spiele 7, Punkte 2:12; Katenport 1b Spiele 3, Punkte 1:5.

Der Mann mit der Papierkrone

Wie Amerika Max Schmeling sah

Bei dem letzten Boxerkampftage im Berliner Sportpalast erschien auf genau eine halbe Minute der Weltmeister Schmeling im Ring. Er wurde ausgetrieben. Von der Walerie erklangen Stimmen: „Schmeling soll kämpfen, aber nicht Weisfall ernten.“ Uns liegt eine amerikanische Zeitung vor, die sich mit dem Weltmeisterschaftskampf befaßt und über Schmeling folgendes sagt:

Der Rückschlag, den Sharfen in der fabelhaften vierten Runde gelindert hat, machte Max Schmeling zu einem empfindlichen und banalen Weltmeister. Der richtige Verlierer war der zahlende Zuschauer.

Es liegt klar auf der Hand, daß man eine Krone auf irgendeinen Kopf setzen kann. Man muß aber den richtigen Kopf dazu finden; es aber die Krone richtig sitzt, ist eine andere Sache.

Als Sharfen Schmeling rief und ihn zum Weltmeister machte, waren nur wenige, die auf Max Geld gewettet hatten. Sie waren auch der Meinung, daß er niemals Sharfen, Stribling oder Carnera schlagen könnte.

Man sah in Schmeling im Jahre 1928 und 1929 den kommenden Weltmeister, nachdem er so viele mit Schlag abgebeiratet hatte. Damals war er 23 Jahre, jung und gewicht, hart, mit viel Herz. Ein vielversprechender Kämpfer. Was er im Kampf um die Weltmeisterschaft zeigte, war gerade das Gegenteil.

Als ich Schmeling in seinem Trainingskampf vor seinem Kampf mit Sharfen sah, sah er wie derjenige Borer aus, der die meine Intelligenz von beiden besitzt. Aber ich bemerkte auch, daß er etwas verloren hatte, und das war, daß er ein Jahr lang nicht gebohrt hatte. Das war nicht der Max Schmeling, dem ich vor einem Jahr begegnet bin.

Mit 24 Jahren war er rückwärts gegangen, aufstarr nach vorne. Er gebrachte keinen Sandrad mehr und auch das Schwanz und das Seilspringen, drei der wichtigsten Trainingsübungen für die Ausdauer, Arm- und Muskulatur sah man bei ihm nicht. Die weißen Jackente, die Sharfen und Schmeling haben, blickten schon vorweg Sharfen als Gewinner. Auch Schmeling's Sparringpartner äußerten sich ebenso. Ein großer Teil seiner Schnelligkeit war fort und auch die Rechte arbeitete nicht mehr wie sonst.

Es war eine sichere Sache, daß er gerade über drei Runden gegen Sharfen ausstarren würde.

So urteilt der Berichterstatter einer angesehenen New Yorker Zeitung. Und die Amerikaner müssen Schmeling beobachten und gekannt haben. Aber auch die Berliner scheinen ihm genau zu kennen. Denn die Pfüße am letzten Kampftage werden ihm das bewiesen haben.

Von einem Personenzug erfasst

Bei Blochi in Ungarn ist ein fast befehlter Autobus von einem Personenzug erfasst und überfahren worden. Elf Personen waren sofort tot, vier wurden lebensgefährlich verletzt. Von diesen dürfte kaum einer mit dem Leben davontkommen. Die Schuld an dem Unglück trifft den Bahnwärter, der die Schraube nicht geschlossen hatte.

Trauertag für die Opfer der Bretagne

Die Folgen der Sturmkatastrophe

Für die Opfer der Sturmkatastrophe an der Bretagne hat die französische Regierung am Montag abermals einen Notkredit von 8 Millionen Franken bewilligt. Am Sonntag, dem 30. November, soll ein nationaler Trauertag in ganz Frankreich abgehalten werden.

Paradeelefanten gegen Zuschauermenge

Parade beim Lord-Mayor-Umzug in London

Als der traditionelle Festzug des neuen Bürgermeisters von London sich Montag nachmittag an der Unberfährbarkeit vorbeibewegte, kam es zu einem Ausbruchversuch der vier riesigen Elefanten, die, wie gemeint, in der indischen Gruppe des Zuges mitgeführt wurden. Einem der Tiere wurde auf eine von Studenten emporgehobene große Puppe, die einen roten Löwen darstellte, aufmerksam, stürzte sich auf die Puppe und ergriff sie mit dem Rüssel. Die drei anderen Elefanten folgten ihm und brachen gleichfalls aus dem Zuge aus. Die Zuschauer stoben erschrocken nach allen Seiten auseinander. Mehrere Frauen und Kinder wurden von der Menge zu Boden getreten. Im ganzen wurden etwa 20 Personen verletzt. Die Wärter konnten die Tiere nach kurzer Zeit beruhigen und wieder in den Zug einordnen.

Der falsche Briefkasten

Konfusion bei der englischen Post

Die Londoner Briefkästen haben zum größten Teil zwei getrennte Einwürfe, wovon der eine für Londoner und Auslandsbriefe, der andere für Briefe für die englische Provinz bestimmt ist. Die englische Postbehörde hat sich jetzt veranlaßt gesehen, die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme nachzuprüfen und hat dabei festgestellt, daß wöchentlich ca. 1 Million Briefe vom Publikum in den falschen Kasten gesteckt werden. Es hat sich daher eher eine Erleichterung als eine Erleichterung des Sortiergeschäftes ergeben, und man geht mit dem Gedanken um, die Zweiteilung der Briefkästen wieder abzuschaffen.

Anfelm Heine †



Die bekannte Schriftstellerin ist nach langem Leiden im Alter von 75 Jahren verstorben

Das Mordrätsel von Schneidemühl

Noch einmal Libuda-Prozess — Ist er geistig minderwertig?

Vor dem Schwurgericht in Schneidemühl wird am 11. November erneut gegen den Landwirt Libuda verhandelt werden, der angeklagt ist, zusammen mit einem gewissen Baginski den Viehhändler Laasch aus Chemnitz nach Schneidemühl gelockt und dort ermordet zu haben. Während das erste Schwurgerichtsurteil gegen Baginski rechtskräftig geworden ist, hob das Reichsgericht das Urteil gegen Libuda auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

In dem nun am 11. November in Schneidemühl beginnenden Prozess sind über fünfzig Zeugen geladen, unter ihnen der Berliner Kriminalkommissar Johannes Müller und sechs Sachverständige. Die Verhandlungsdauer ist bisher auf fünf Tage festgelegt. Die Verteidigung liegt wieder in den Händen des früheren Rechtsanwalts Herbert Hauensberg. Die dem Ansehen erregenden Prozess liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Libuda war im Mai 1920 sehr verschuldet und seine Landwirtschaft sollte zur Versteigerung kommen. Einer seiner Hypothekengläubiger war Baginski, der auf ihn einen großen Einfluß ausübte. Er bestimmte Libuda,

mit ihm unter falschem Namen nach Schneidemühl zu fahren,

wohin sie am 25. April 1920 den Viehhändler Laasch aus Chemnitz lockten.

In Schneidemühl wurde Laasch von Baginski in Abwesenheit Libudas bestialisch ermordet. Dann hat Baginski Libuda gezwungen, mit ihm gemeinsam die Leiche zu vergraben. Libuda bestritt die Schuld. Er behauptete, mit Baginski die Reise gemacht zu haben, um den Viehhändler Laasch zu betrügen. Das Reichsgericht ist der Verteidigung gefolgt, weil die Voraussetzung, daß Libuda die Tat als seine eigene gewollt habe, nicht nachgewiesen sei, um so mehr als Libuda selbst von Sachverständigen als geistig minderwertig betrachtet wird. In dem bevorstehenden Prozess wird auch die Rolle der Schneidemühler Kriminalpolizei, gegen die bekanntlich in der letzten Zeit starke Vorwürfe wegen Unterlassung erhoben wurden, untersucht werden.

Riesenmüllerei im Berliner Wedding

Bei der Verhaftung eines Schwerverbrechers

Im Berliner Wedding kam es am Montag in den Nachmittagsstunden zu einem schweren Kampf zwischen Polizei und Publikum, als ein Schwerverbrecher verhaftet werden sollte. Der Wohnungseinbrecher Paul Colanus war vor 14 Tagen aus der Frauenanstalt in Halle entwichen. Er hielt sich in Berlin versteckt. Die Polizei suchte nach ihm am Wedding und stellte fest, daß er in einem Lokal in der Utkerstraße verkehrte. Am Montagnachmittag trafen Kriminalbeamte ihn dort an. Zwei Beamte traten auf ihn zu und wollten ihn verhaften. Ehe jedoch Colanus gefesselt war, wurden die Beamten von den Gästen — über 30 Personen — überfallen und mit Steinen und Stöcken geschlagen. Trotzdem schafften sie Colanus vor die Tür.

Einem Kriminalbeamten wurde der Revolver entzogen. Danach kürzte sich die Menge auf ihn und schlug ihn nieder. Als Colanus in eine Autodrücke gebracht werden sollte, türmte die Menge nochmals auf die Polizisten ein. In dem Getümmel gelang es Colanus zu entkommen. Die Kriminalbeamten mußten flüchten. Das herbeigerufene Ueberfallkommando zerstreute die Menge.

Vor der Eröffnung des neuen tschechoslowakischen Großsenders. Nachdem die Gebäude des tschechoslowakischen Großsenders in Liblice bei Česká Brod, der mit einer Kapazität von 120 kW arbeiten soll, fertiggestellt sind, wird jetzt mit der Montierung der Maschinen und dem Bau der Antennen-Masten

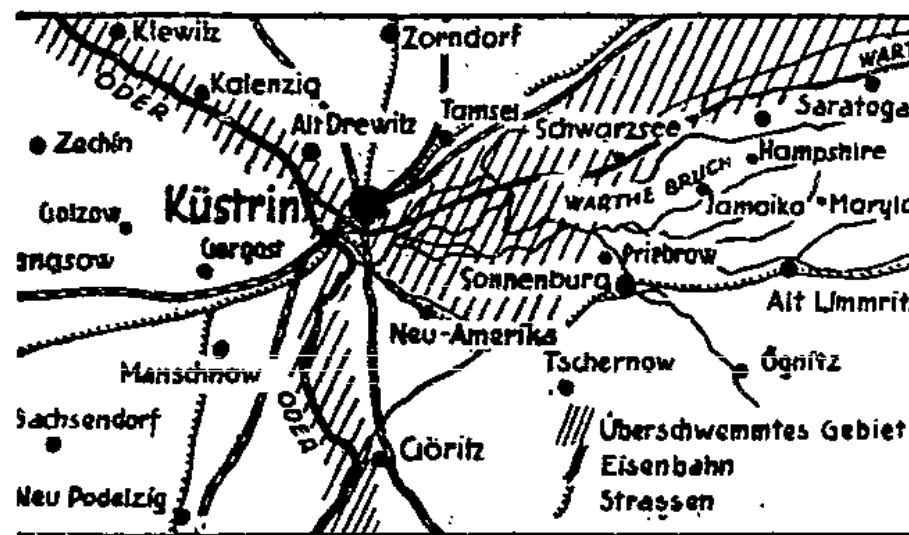
begonnen. Nach Fertigstellung wird die Tschechoslowakei dann über zwei Sender verfügen und es wird in Erwägung gezogen, zweierlei Programme anzuschicken.

250 Menschen stürzen in die Tiefe

Der Fußboden des Gemeindefaßes brach — Ein Toter, 100 Verletzte

In dem Dorfe Celorio in der spanischen Provinz Ouido fand im Pfarrhaus eine Festlichkeit statt. Plötzlich brach der Fußboden des Gemeindefaßes ein. Rund 250 Festteilnehmer stürzten in die Tiefe. Eine Person war sofort tot, 100 wurden zum Teil schwer verletzt.

Das Hochwassergebiet um Küstrin.



Karte des überschwemmten Obergiebels

Das erste Luftschiff des Sowjetstaates

Das Institut der Zivilingenieure hat mit der Projektierung des ersten sowjetrussischen Luftschiffes begonnen. Die Projektierungsarbeit steht unter der Leitung von Prof. Worobjew. Das Luftschiff wird einen Umfang von 5000 Kubikmeter haben und ist für Versuchsfüge bestimmt. In dem oberen Teil des Luftschiffes, das nach dem halbstarren System gebaut werden wird, wird eine besondere ärologische Station eingerichtet.

Steuerbehörden mit Tränengas

Ein Schutz gegen Demonstranten

Die Steuerbehörden von Long Island City haben es für nötig befunden, ihre Geschäftsräume mit Tränengaslaternen auszurüsten. Gegenwärtig sind Grundsteuerzahlungen fällig, und täglich kommen etwa 1000 Steuerpflichtige, die insgesamt eine halbe Million Dollar einzahlen. Jeder Steuerzahler ist imstande, von seinem Platz aus den ganzen Raum sofort mit Tränengas zu erfüllen. Ob diese Sicherheitsmaßnahme gegen Räuber oder gegen demonstrierende Steuerpflichtige gedacht ist, läßt der Bericht offen.

Geschick aus Baumwolle

Das Zeitalter des Porzellans vorbei?

Aus England kommt die Nachricht, daß es einem Erfindergelungen ist, Zeller und Schüsseln aus einem besonders leichten Stoff herzustellen, der außerdem noch den Vorteil der Unzerbrechlichkeit hat. Es handelt sich dabei nicht etwa um ein neues Material, sondern um Baumwolle, die der Erfinder zur Herstellung von Hausgeschirr für hervorragend geeignet hält.

Das Menuett des Neger Brads

Von Walter Anatole Perich

Der Neger Brad, müßt ihr wissen, wurde unter kalifornischen Pflanzern groß — das sind die musikalischen Kerle der ganzen Welt. Sie singen, daß jeder Ton Spaß oder Trauer ist; sie tanzen — und jeder Takt ist eine Welt, denn die Urkräfte ihrer Vorfahren einen sich mit den Modenschöpfungen des amerikanischen Kontinents. Und Brad war derjenige, den sie am wenigsten gern als Tramp über Land gehen ließen. Wenn er sich entschloß zu tanzen, hatte ganz Appleton, wie das Reich hieß, auf dem Marktplatz unabsichtlich zu tun . . .

Brad also fuhr auf und unter den Puffern des Pacific, sprang auf Güterwagen und kam — denn ihr wißt ja schon, daß er ein Zenselfest war — nach Chicago. Kurz und gut, ein Gastspiel in den Schlachthäusern, wo er mit ausgekrempelten Ärmeln die breiten Leinwandteile der Ohren in einen Keßel zu werfen hatte, setzte ihn in den Besitz hübscher Geldmittel. Unser Brad wurde ein Gentleman in grauem Sakko, gelbem Hemd, weißem Krager, grüner Krawatte und beige-rosenfarbenen Schuhen.

Der Junge seiner Sirtin besorgte ihm eine Rangkarte für das Theater „Revue and Variété of Chicago“. Brad pußt seine Schuhe besonders blank und läßt sich von einem Policeman erzählen, wo das Haus ist. Er findet eine Tür, steigt Treppen empor und wundert sich, keinen Menschen zu treffen. Schließlich hat er sich in einem Gewirr von Gängen, die zwischen Bretterwänden und Türen hindurchführen, so verirrt, daß er sich auf eine Ritze hoch und lange nachdenkt. Was ist zu tun? Er ist wohl in ein falsches Haus geraten. Woher soll Brad wissen, wie ein Theater aussieht? Lesen kann er nicht. Spielerisch macht er sich nach einer Weile an die Ritze; wahrhaftig, sie ist unvergeschlossen; Farben und Gold geben sich ein Stillsitzen des Triumphes in seinen Augen — es sind alte Bühnenkostüme — und er kann es nicht lassen: er muß, muß die Sachen anzusehen, natürlich nur die herrlichsten.

Luftig ist — rotweiß mit Goldfäden — der Anzug; seidene Schuhe mit zwei blühenden Steinen, ein spitzer Hut mit Krümmen darauf. Wohlgefällig blüht Brad seinem braunschwarzen Abbild im Spiegelspiegel die Zähne entgegen. Er erschrickt: Waren das nicht Stimmen? Er horcht. Angewandt greift er seinen Anzug, seine Schuhe, seinen Hülsch und jagt den Weg zurück, den er gekommen zu sein glaubt. Immer schneller rasen seine Näse. Eine eiserne Treppe

öffnet sich, und dort hört er die Menschen lauter reden. Er hebt hinunter, drei Stufen, vier Stufen. Wieder öffnet sich ein Gang, aber hier brennen mehr Lampen, eine Glode schrillt. Eine Tür klappt fern, und eine Frau in hellblauer Seide tänzelt hinaus, jener zarten Melodie entgegen, die Brad nun vernimmt. Mit den Ohren, mit allen Sinnen, mit den Füßen. Es ist eine Melodie von zarter Rhythmis, die seinen Körper sofort in sich hineinspannt. Ob er will oder nicht, seine Füße tänzeln, hüpfen vorwärts, der Frau in Hellblau nach. Die Melodie wird härter und härter. An erstaunten Leuten vorbei tanzt er durch bemalte Pappwände. Scheinwerferlicht blendet einen Augenblick. Aber die Melodie führt ihn. Er kommt vorwärts, neben und hinter der Frau, die erschrocken tanzt.

Der Neger Brad steht auf der Bühne und weiß es nicht. Er ist hingekommen — im Rausch aus Klang, Rhythmis und gefundenem Kostüm tänzelt er mit rasender Schnelligkeit auf den Zehenspitzen rund um die Bühne, ein schwarzer Pierrot, immer noch das erstaunliche Bündel seiner Kleider unter seinem Arm: ein graues Jackett, ein gelbes Hemd, ein Paar beige-rosenfarbener Schuhe, und über seinem Handgelenk flattern die grüne Krawatte und der weiße Krager.

Dann geht das Orchester aus. Ein seltsames, immer härter anschwellendes Geräusch prasselt aus dem dunstigen Viereck vor dem Neger Brad. Die Tänzerin verbeugt sich. Das Klatschen setzt aus, und viele Stimmen brüllen, freudigen, toben: „Der Neger — der Neger!“ Da geht die weiße Frau auf ihn zu, packt seine schwarze Hand und zerrt ihn zwischen den fallenden und sich hebenden Vorhang. Er lernt in einer Minute sich verbeugen und läßt das Abenteuer und sein Schicksal mit sich machen, was sie wollen . . .

Ja, es wird ein de capo nötig. Nachher hat ihm ein Herr im Smoking hinter dem Prospekt der Bühne die Hand gedrückt und ihn um seine Bedingungen gebeten. Der Herr jagte ehrfürchtig: „Sie haben das Menuett herrlich getanzt. Ich hätte nie geglaubt, daß ein Neger Mozart tanzen könnte.“ Brad, der keine Ahnung von Mozart hat, bleibt die Zähne und lächt gutmütig. Diesen Augenblick nimmt der anwesende Reporter der „Chicago Tribune“ wahr, um den neuen Star zu knipsen und er hat dann ein Interview mit Brad, das dem Reporter das Lob seiner Redaktion einträgt. Acht Tage später sieht man Brad, des Negers, Bild in allen illustrierten Blättern der Staaten. Die Weisheit seiner Entscheidung nimmt märchenhafte Formen an: Man bedenke, ein „coloured man“ aus Appleton kommt als Tramp nach Chicago, wird plötzlich ein großer Tänzer und kommt wohl noch in diesem Jahre — wie er mir jähnebedend sagte — zu einem Gastspiel nach Europa.

Die Tänzerin, durch seinen Erfolg verärgert und ihm gegenüber sehr boshaft, wird auf dem gleichen Dampfer in Begleitung ihres Ehemannes und ihres Sohnes nach Europa reisen. Sie spricht allerdings kein Wort mit Brad. Niemals wäre Evelyn sonst nach dem alten Kontinent gekommen. Daß sie einem Neger, der ihr gegenüber immer bößlich bleibt, den Vetterfolg verdankt, den sie allein nicht hatte, macht sie sehr böse — aber man will doch leben, nicht wahr? Sie bleibt Brad's Partnerin in der Nummer „Der schwarze Pierrot“.

Neue Werke bekannter Autoren

Max Reinhardt hat Moissis Napoleon-Drama zur Uraufführung am Deutschen Theater in Berlin erworben. Werner Kraus hat sich bereit erklärt, den Napoleon zu spielen. — Piscator wird Friedrich Wolfs Schauspiel „Tot Yang erwacht“ demnächst in Berlin zur Uraufführung bringen. — Emil Bernhards Zeitdrama „Edenhotel 1920“, das die Ermordung Liebknechts und der Rosa Luxemburg zum Thema hat, wurde von der Berliner Volksbühne zur Uraufführung angenommen. — Karl Vollmoeller hat ein neues Stück vollendet, das zur Zeit des 70er Krieges in Paris spielt und das er nach seiner Hauptfigur nennt: „Balva“. In dem Stück kommen Napoleon III. und Eugénie auf die Bühne. — Georg Kaiser's neuestes Stück führt in die Regionen der Chicagoer Verbrecher- und Bootlegger-Banden und betitelt sich „Oben wie unten“. — „Die Maßnahme“, das neueste „Schriftstück“ von Bert Brecht, Musik von Hans Eisler, wird mit Arbeiterchören, großem Orchester und Sprechschauspielern an der Piscator-Bühne im Berliner Waldnertheater zur Uraufführung kommen.

Uraufführungen. Die Uraufführung des neuen dreitägigen Lustspiels von Wolfgang Goetz „Cavaliere“, erfolgt zu Weihnachten am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. — Am 22. November wird das bei der Verteilung der Reichs-Stiftung 1930 ehrenvoll erwähnte Schauspiel „Nichter Feuerbad“ von Walter Erich Schäfer am Stadttheater in Nürnberg zur Uraufführung gelangen.

Ein Roman von Georg Kaiser. Der berühmte Dramatiker Georg Kaiser ist unter die Romanschriftsteller gegangen. Er behandelte das Arbeitslosenproblem in diesem seinem ersten Roman, der unter dem Titel „Die Arbeitslosen“ im Transmare-Verlag erscheinen wird. Unter dem gleichen Titel läßt übrigens Richard Furinger einen Roman erscheinen, und zwar in der Hausatmosphäre Verlagsanstalt.

Der Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelträger-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

26. Fortsetzung

„Haben Sie mich schon im Ring gesehen?“
 „Jawohl, gegen den Tiger. Ihre Frau hat wohl damals eine entsetzliche Angst um Sie ausgestanden?“
 Peter hatte ihm den wahren Sachverhalt anvertraut. Er wußte um das Schlafpulver. Doch er sagte nur gelassen: „Sie hat geschlafen. Ihre Mutter weckte sie, als wir anläuteten und alles vorbei war.“
 Fräulein von Karchow sah ihn jähzornig an. „Geschlafen?“
 „Das war kurz vor unserer Hochzeit,“ sagte er gleichmütig. „Ist doch egal. Meine Frau hat eben nichts für Sport übrig.“
 „Aber warum hat sie denn einen Sportsmann geheiratet? Das kann ich immer noch nicht glauben.“
 „Aber sie hat mich doch lieb. Ich sie natürlich auch.“
 „Und nun leben Sie so idyllisch und zurückgezogen für sich?“ Ihre Stimme hatte einen leicht geringschätigen Klang.
 „Nun ja — langweilig ist ja manchmal etwas. Für mich besonders. Sie liebt ja, aber ich will von dem Quatsch nichts wissen.“
 „So,“ lächelte Fräulein von Karchow und wußte nichts Nächstes darauf zu antworten.
 „Das möchte ich malen,“ sagte sie plötzlich voll Interesse. Sie stand am Kompositheufen hinter dem Haus. Er war von einem niederhängenden Vollenderstrauß überhöhet und milde, verflozene Blüten hatten hier ausgefamt. Eine winzige, schmerzmüde Welt für sich.
 Tom lächelte. „Ausgerechnet den Rindbauern? Malen Sie doch lieber das Haus.“
 Ihre halbgeschlossenen Augen sahen stüchtig hin. „Rein Motiv!“
 „Nanu! Jeder, der's gesehen hat, war ganz weg,“ protestierte er beleidigt.
 „Solche Häuser kann ich tausend malen. Aber dieses hier, das zufällige, Bilde, das ist etwas, was mich reizt.“
 „So, was Bildes wollen Sie malen? Malen Sie mich doch.“
 Sie blickte ihn an. „Sie kommen sich also mild vor?“ Nach einer Pause: „Ich habe schon öfter daran gedacht. Aber Sie trainieren doch. Sie ist es denn mit Ihrer Zeit?“
 „Mit ja augenblicklich nicht ja, nicht ja. Mein Manager hat nur gesagt, ich soll mich leicht in Form bringen. Ein bestimmter Kampf ist im Moment nicht in Aussicht.“
 „Nun, dann kommen Sie doch morgen oder übermorgen, wann Sie wollen. Nur pünktlich um zehn.“
 Er strahlte vor Begeisterung. „Aa, das ist ja fein!“
 Sie sah strahlend ihre Schultern zusammen. „Ich find', es wird kühl, Herr Matthes. Sie wollen doch hineingehen.“
 „Aber meine Obstbäume haben Sie noch gar nicht gesehen.“ Er deutete in eine bestimmte Richtung.
 „Die sehe ich mir ein andermal an. Ich will ja noch manchmal herkommen.“
 Mit etwas enttäushtem Gesicht ging Tom neben Fräulein von Karchow zurück. Er hätte ihr wirklich gern noch seine Obstbäume gezeigt. Sie lächelte über ihn.
 Im Wohnhaus angelangt, schrie Tom mit einer wahren Vornahme: „Kräppli! Kräppli!“
 Dieser erschien sofort und mit ihm Peter, der um Anbe hat, da sich Marx schon zum Schlafen hingelegt hatte.
 „Sie enen doch noch mit uns, gnädiges Fräulein?“ bat Tom.
 Sie nickte. „Man bekommt von der frischen Luft Appetit!“
 „Kräppli, alles besorgen! Aber erschlaffen!“ Toms Stimme klang, wenn er mit Kräppli sprach, immer etwas hochmütig.
 Der Mannar lächelte wie ein geschulter Reiter um den Tisch. Das war eine Situation nach seinem Herzen. Er brachte die Platten und stellte sie mit elegantem Schwung auf den Tisch. Er entwarf die Weinlässe, gab ein. Er wußte dabei, daß dies eigentlich Toms Amt war. Aber wer konnte wissen, wie sich der Dummkopf wieder angestellt hätte, und außerdem machte er sich beliebt und annehmbar. Das war wichtig.
 Tom hatte während des Abendbrotes glänzende Laune. Er erzählte von seinen Berufsjahren, von Frisco, von der Südie und wie er als Biergeheuer von zu Hause fortgelaufen war. Er war glücklich, als er sah, daß Fräulein von Karchow ihm interessiert zuhörte.
 Peter kannte die Geschichten schon. Er wunderte sich, daß Tom immer wieder dieselben Redewendungen und Sachen gebrauchte.
 Als einmal in Toms Erzählungen eine Pause eintrat, sah Fräulein von Karchow prüfend auf ihre Armbanduhr. „Ich muß jetzt aufbrechen.“ Sagte Sie, Kräppli, hat mein Chauffeur alles fertiggemacht.“
 „Zehr wohl, gnädiges Fräulein! Ich werde sofort rausgehen und ihm Bescheid sagen, daß er vorfährt.“
 „Aa ja, bitte, tun Sie das!“
 Kräppli ging in die Küche, während Fräulein von Karchow sich von Peter verabschiedete. Tom begleitete sie hinaus.
 Ehe sie in den Wagen stieg, riefte sie dem Boyer launenhaft die Hand. Sie brachte keine Notiz wie ein Mann. „Allo, wenn Sie kommen, bitte pünktlich. Ich habe es nicht, ja warten.“
 Tom nickte stumm. Er hielt seinen Hut noch, sich in eine Ecke einhaken. Dann ließ das Auto ab. Er sah dem Wagen lange nach. Durch einen gelinden Rückenschmerz erweichte er ein Knie in das erwartungslos stimmende Geräusch Kräpplis. „Das, die ist doch richtig!“
 Tom pudte in plötzlicher Hebermut den Dädel und schüttelte ihm so, daß ihm die Luft ausging. Die Verwundungen, die er vorher beim Reiterreiten gegen den Koffert angedrückt hatte, verzog er.

Peter gab Klein bei. Auch ihm war Fräulein von Karchow sehr sympathisch, aber er sah, daß Mary litt. Als sie ihn wegen seiner schlechten Gedanken wieder einmal ausschimpfte, schüttelte er ihr sein Herz aus.
 Warum war sie so bedrückt von ihrer Hochzeitsreise zurückgekommen? Und sie war doch wirklich nicht mehr so frei und unbefümmert wie früher?
 Mary lächelte ihn an. Ein bißchen schmerzlich. Sie fand Peters Teilnahme so rührend. „Das war ja dummes Zeug damals. Tom hatte mir versichert, daß alles harmlos war und jetzt glaube ich's auch. Er ist ja nur ein Kind.“
 „Was war denn nur harmlos, Mary? Erzähle doch.“
 Peter war plötzlich wieder gegen Tom mißtrauisch.



„Malen Sie mich doch so als Boyer!“

Mary erzählte ihm, daß sie an einem der letzten Tage auf der Reise in das Hotelzimmer gekommen war und da waren das Zimmermädchen und Tom ganz schön aneinandergefahren. Beide seien sehr verlegen gewesen.
 „Und jetzt weiß ich es bestimmt, Peter, da war gar nichts bei.“ Sie lächelte, als sie es erzählte und dabei ließen ihr ein paar Tränen die Wangen hinunter. Sie wußte sie schnell ab. „Und jetzt in der letzten Zeit bin ich nie so recht wohl. Weiter ist mir nichts.“
 „Nun ja, Mary“, tröstete Peter sie freundlich. „es wird schon alles wieder richtig werden.“
 Dabei stieg in ihm langsam ein Haß gegen den Reiterboyer hoch.
 Nur hatte in den letzten Tagen mehrmals in Reihenbeide angeklungen, um zu erfahren, was das Training für Fort-

Schritte machte. Er wollte halb herauskommen und selbst nachsehen. Tom holte ihm nichts von Fräulein von Karchow erzählt und war deshalb etwas unruhig. Und gerade das ärgerte ihn. Das ging sein Privatleben den Hirt an und warum machte es ihm doch Sorge, wenn er ihm etwas verheimlichte? Das Mädchen behinderte ihn sehr; er mußte ja nichts davon, aber er schloß es.
 Eben hatte ihn Hirt bis aufs Letzte ausgefragt. Warum kam er ihm denn nicht grob? Während rief er mit dem Fuß gegen einen Sessel.
 „Spiezig ist hier alles — spiezig“ knurrte er vor sich hin. Dabei hatte er vor vierzehn Tagen noch nicht einmal das Wort „spiezig“ gekannt. Er riß den Bücherstrahl auf und nahm wahllos einiges heraus. Er überlas die Titel.
 Mit was für Blech füllte Mary sich den Kopf? Kein Wunder, wenn sie so langweilig ist. Das muß anders werden, dachte er. Die Juxzila hatte ja auch einen Bücherstrahl, aber da war bestimmt was anderes drin. Dabei hatte er noch keinen Blick dort hineingeworfen, hatte überhaupt keine Ahnung.
 Er trat an seinen Schreibtisch. Dabei fiel ihm ein, wie Fräulein Juxzila einmal kurz erwähnt hatte, er müßte seine Lebensbeschreibung niederlegen. Darauf setzte er sich hin und kante an einem Federhalter herum. Dann schrieb er paar Sätze.
 Mary trat zufällig in das Zimmer. „Nanu, was machst du denn am Schreibtisch?“
 Sie war tatsächlich nur harmlos erstaunt. Er hörte aber Spott heraus.
 „Stehste ja“, gab er unliebenswürdig zur Antwort. Sie beugte sich etwas über ihn.
 Er deckte die Hand über das beschriebene Blatt. „Ich schreibe meine Lebenserinnerungen nieder“, sagte er und sah Mary überlegen an.
 Sie bekam fast einen Schred. Starrte ihn einige Sekunden an. Dann freute sie sich.
 „Das ist aber schön. Zeige mir doch mal her.“
 Sie las und sah, daß es ein schauerhaftes Deutsch war, das er hingeschmiert hatte. Sie wollte ihn aber nicht gleich kopfschütteln und sagte: „Weißt du was, bittere es mir doch lieber!“
 „Biefzo?“ fragte er mißtrauisch.
 „Da ist manches nicht so ganz richtig. In der Orthographie und...“
 Seine Faust schlug drohend auf den Tisch, Mary zuckte ängstlich zusammen. „Es geht dich gar nichts an, wie ich die Orthographie schreibe. Immer prohen mit deiner Bildung! Du stammst ebenso wie ich aus 'ner Kneipe, verstein!“
 Mary begann zu weinen.
 „Heul' nicht schon wieder. Es ist ja nicht zum aushalten mit dir. Man wird noch ganz verrückt.“
 Durch den Lärm angelockt, kam Peter herein. Er war blaß, und seine Mundwinkel zuckten nervös. „Kommt zum Mittagessen“, sagte er kurz und führte Mary weg.
 Tom lachte höhnisch hinter ihnen her. —
 Am nächsten Tage kutscherte Tom wieder mit seinem kleinen Auto zu Fräulein von Karchow. Auf dem Potsdamer Platz hielt er an und kaufte einen Strauß Rosen.
 „Kastanie, das finde ich aber jemein von dir, daß du mich nicht in Mahrung setzt, wo ich dir oft jeholten habe“, rief eine humorvolle Stimme.
 Tom sah auf. Ein wenig weiter drüben stand Krüde und bot ebenfalls Rosen feil.
 „Aa Mensch, du bist das? Dann gib man gleich ein Duzend her!“
 „Seife, Gelbe? Rote? Was denn nu?“
 „Aa, nur Rote!“
 „Aha“. Mit einem verständnisvollen Schmuzeln band Krüde die Rosen zusammen.
 „Aa, Kastanie, du weißt mich, wie schön du's halt!“ Dem Krüdel leuchtete Sehnsucht aus den Augen.
 „Ja, feil du dich erst mal so rum wie ich und dann rede!“
 „Verkauf' du man erst hier Blumen! Bei Frost und Regen. Wenn ich Geld hätte, würde ich mir 'ne kleine Bude kaufen, 'ne nette, kleine mit Hädern. Zigaretten und Kaugummi würde ich verkaufen!“
 (Fortsetzung folgt.)

Der Tod von Lübeck

Ein halbes Jahr Kinderstechen

Für und gegen Calmette — Eine Verzögerung der Aufklärung

Als sich die erste Erwähnung der ganzen kultivierten Welt über die Krankheit der 33 Lübecker Säuglinge und über das jorwährende Makensterben gelegt hatte, und man begann, nach den Schuldigen zu suchen, verlor das Reichsgesundheitsamt, das in jener Zeit bis 6 Wochen die wissenschaftliche Untersuchung jenseit abgeschlossen sei, um ein endgültiges Urteil zu fällen, immer mehr Kinder haben und immer noch kein das Ergebnis, von dem nicht nur die vollständige Rekonstruktion eines verdienstvollen Wissenschaftlers abhängt, und der Weg von damals bis heute in gefangenener von Menschen, die keineswegs dazu angehen waren, das Ansehen der deutschen Wissenschaft in der Welt zu erhöhen. Schon als die ersten Nachrichten über das Lübecker Kindersterben bekannt wurden, waren sich prominente Kreise darüber einig.

Das hier ein Verleihen der Kerze in Lübeck in Frage kommen müße.

Das aber nicht das Calmette-Verfahren, das in vielen anderen Ländern und vor allem in Frankreich als unerschütterlich erprobt worden war, verantwortlich gemacht werden konnte.

Es ist das gute Recht der angegriffenen Kerze in Lübeck gewesen, sich zur Wehr zu setzen, aber wie man sie unterjocht hat, gehört mit zu den tragischen Kapiteln in der Geschichte der Wissenschaft und der bewußt falschen Polemik einer gewissen Art von Presse, die bei jeder Gelegenheit im Trüben fischt. Andere Stimmen gegen das Calmette-Verfahren selbst hatten jenseit eine gewisse Berücksichtigung gefunden. Das des Kaiser-Judikat in Paris gültige Verfahren gelindert haben sollte, wurden, nachdem Calmette nachherlang gekommen war, und auch die bekannt gewordenen Untersuchungsberichte.

Wäre darüber entschieden.

von Calmette in bestimmter und glücklicher Form widerstanden. Das Schicksal an dem Streit um Calmette aber war die Behauptung der nachstehenden Revolver-richte, daß die gültigen Kriterien möglichst aus politischen Gründen nach Deutschland eingeschleppt werden seien. Diese Behauptung, die an die höchsten Gesundheitsstellen im Krieg erinnert, wurde zwar in vorwärtiger Form geäußert, aber immerhin man kann den traurigen Akt, herabwürdige Dinge seinen abschließenden Seiten verjagen.
 Inzwischen aber haben eine Reihe von jenseitigen und jenseitigen sich darin gezeigt, daß das Calmette-Verfahren unerschütterlich sei, und deshalb in keiner Weise für das

Kindersterben in Lübeck verantwortlich gemacht werden kann.

Nun taucht die Theorie eines ungarischen Arztes, Dr. Petroff, auf, der behauptet, daß die Möglichkeit bestünde, daß der Calmette-Stoff auch ohne besondere Verhulden die Neigung hätte, sich zu spalten und in seine giftige Form zurückzuschlagen. Und damit wird sich die Aufklärung des Falles wieder verzögern müssen, denn das Reichsgesundheitsamt hat beschlossen, die Behauptungen Petroffs einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Immerhin kann man sagen, daß sehr viele medizinische Autoritäten, darunter vor allem der Direktor des Robert-Koch-Instituts, Professor Kenfeld, sich dahin geäußert haben, daß Petroffs Ansicht zu Unrecht bestünde, und daß niemals bisher

bei ordnungsgemäßer Behandlung

ein Umschlagen der Calmette-Präparate in virulente Tuberkelbazillen eingetreten sei. Die Theorie Petroffs steht also im stärksten Widerspruch zu den Gutachten der medizinischen Autorität, und es ist höchst ungewis, ob die Untersuchung, des Reichsgesundheitsamtes tatsächlich neue Momente für die Schuldlosigkeit der Lübecker Kerze hervorbringen wird.

Inzwischen ist auf die energischen Maßnahmen sozialdemokratischer Vertreter in Lübeck sowohl für die kranken Kinder wie auch für die betroffenen Eltern in großzügiger Weise geachtet worden. Der Lübecker Staat hat bisher über 6000 Mark dafür amgebracht, dazu kommen Zuschüsse des Reichs in Höhe von 10000 Mark und des Wohlhabensamtes von 3000 Mark.
 Günter Sabina

Fingernägel und Tuberkulose

Auch ein Erkennungszeichen?

Ein englischer Arzt, der an den Fingernägeln von tuberkulösen und gesunden Personen vergleichende Untersuchungen vornahm, will Grund zur Annahme haben, daß das Aussehen der Nägel ein nahezu sicheres Kennzeichen für das Vorhandensein und den Verlauf der Tuberkulose bilde. Während bei gesunden Personen die Nägel fast immer glatt waren, zeigten sie bei allen Versuchspersonen, die an Tuberkulose litten, kleine Grübchen, Rillen und Vertiefungen. Bei drei der normalen Versuchspersonen fanden sich ebenfalls ungleiche Nägel, doch ergab die Untersuchung in allen drei Fällen verheilte Tuberkulose. Ein anderes Symptom der Krankheit, das sich an den Nägeln erkennen lassen soll, ist eine leichte bläuliche Verfärbung am Grund des Nagels.

Fräulein von Karchow hatte begonnen, Tom zu malen. Jeden zweiten Tag fuhr er nach Berlin zur Sitzung. Mary hatte nichts dagegen. Sie freute sich, daß ihr Mann Abwechslung hatte. Ganz im Inneren ihres Herzens war sie auch ein wenig stolz, wenn sie auf diese Art das ewig brunnende und ungetrübte Gesicht Toms nicht immer sah.
 Eifersüchtig war sie gar nicht. Als einmal Peter eine ganz zarte Andeutung machte, daß es doch eigentlich nicht richtig wäre, Tom immer allein nach Berlin fahren zu lassen, wurde sie ernstlich böse. Tom war wohl gar noch und räumte ab, aber nicht schloß. Man von Fräulein von Karchow hatte sie zur Güte.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Zusammenarbeit der englischen Schiffahrtsgesellschaften

Jede Konkurrenz wird vermieden

Die Schiffahrtsgesellschaften, die den Verkehr zwischen Europa und Nordamerika unter englischer Flagge versehen, haben, wie wir bereits meldeten, eine engere verkehrstechnische Zusammenarbeit beschlossen.

Dieser Schritt, der das Entstehen eines englischen Nordatlantikkongresses in greifbarer Nähe rückt, ist eine Folge der wachsenden internationalen Konkurrenz, die für die englischen Linien besonders seit der Interkontinentalverbindung zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanische Linie besonders fühlbar geworden ist. Obwohl zwischen den beiden größten englischen Gesellschaften — Cunard und White Star — bereits seit einigen Jahren eine gewisse Zusammenarbeit besteht, ist das neue Abkommen, das den Charakter von „Gentlemen-Agreements“ trägt, von großer Bedeutung. Es erfasst nicht nur diese zwei führenden Linien, sondern auch gleichzeitig die Canadian Pacific, die Red Star die Anchor Linie und die Atlantic Transport Line.

Diese sechs Gesellschaften haben zusammen

eine Flotte von mehr als 60 Schiffen.

Es besitzen Cunard und White Star je 17, Canadian Pacific 11, Red Star und Anchor Linie je 3 Schiffe für den Nordatlantikverkehr. Diese Flotten versehen den Dienst zwischen Antwerpen, London, Liverpool und Southampton einerseits und New York und Montreal andererseits.

Nach dem neuen Abkommen werden zunächst die White Star und die Cunard auch ihren Dienst zwischen Liverpool und New York, der mit kleineren Schiffen versehen wird, nach gemeinsamem Fahrplan regeln. Der Verkehr auf dieser Linie soll zunächst während der Wintermonate um 50 p. Ct. eingeschränkt werden, indem nur allwöchentlich ein Dampfer von Liverpool nach New York abgehen wird, und zwar jeweils abwechselnd ein White Star- und ein Cunard-Schiff. Diese Einschränkung ist notwendig geworden, weil die Dampfer im Winter durchschnittlich nicht mehr als 50 Passagiere erster Klasse auf einer Fahrt von Liverpool nach New York befördern können. Ferner hat sich die Canadian Pacific, die ebenfalls im Verkehr zwischen Liverpool und Nordamerika bedeutend ist, bereit erklärt, die Fahrpläne so einzurichten, daß eine Konkurrenz mit White Star oder Cunard vermieden wird. Weiter ist ein Abkommen über die Fahrzeiten auf der Linie Antwerpen-Nordamerika zwischen der Canadian Pacific und der Red Star Linie getroffen worden. Schließlich haben die weniger bedeutenden Gesellschaften, die den Verkehr zwischen London und New York unter englischer Flagge versehen und auf dieser Strecke die starke Konkurrenz der amerikanischen United States Line haben, ähnliche Übereinkommen getroffen.

Die White Star-Linie gehört

zu dem finanziell schwer darniederliegenden Royal Mail-Trust.

während die Cunard-Linie selbständig und unter den englischen Schiffahrtsgesellschaften wirtschaftlich mit am besten läuft. Nachdem die Cunard-Linie den Bau zweier neuer Rekordschiffe begonnen hat, war für die White Star eine Interessennäherung an das Konkurrenzunternehmen von größter Wichtigkeit. Es wird offen davon gesprochen, so meldet die „Post-Zeit“ aus London, daß das neue und weitgehendere Übereinkommen zwischen beiden Gesellschaften wahrscheinlich mit finanziellen Konzessionen der White Star an die Cunard-Linie verbunden ist. In anderen Stellen wird behauptet, daß die Regierungssubvention, die die Cunard-Linie für den Bau der neuen Riesenschiffe erhalten hat, mit der stillschweigenden Voraussetzung verbunden war, daß sich die Cunard-Linie mit der White Star „anfreunde“.

Auslandskredite für die polnische Zuderindustrie. In der laufenden Kampagne wird die polnische Zuderindustrie der „Najcaja Wschodnia“ zufolge über ausländische Kredite in einer Gesamthöhe von rund 1,9 Mill. Pfund Sterling verfügen, deren größter Teil, und zwar über 1,1 Mill. Pfund Sterling dem Verband der Westpolnischen Zuderindustrie zuzurechnen wird. Dem sogenannten Warschauer Verband (Zachodni Związek Przemysłu Cukrowego) werden 750 000 Pfund Sterling zur Verfügung stehen. Die Kredite werden den Zuderfabriken in erster Linie von englischen, sodann holländischen und französischen Geldgebern eingeräumt. Die Finanzierung erfolgt in Westpolen durch die Zuderbank in Posen, im Tätigkeitsbereich des Warschauer Verbandes durch die Anglo-Polnische Bank in Warschau, die von der British Overseas Bank Ltd. in London kontrolliert wird.

Gießerei-Niederlage in Gdingen. Wie die „Gazeta Handlowa“ mitteilt, wird die Kattowitzer Gießerei A.-G. demnächst eine Niederlassung in Gdingen eröffnen.

Fusion polnischer Papierfabriken. Die Papierfabriken „Zwiecka Fabryka Papieru“ und „Przemysł Papierniczy Solali“ in Zwicze (Wojewodschaft Krakau) haben sich im Wege der Fusion zu einem neuen Unternehmen vereinigt, das die Firma „Zwiecka Fabryka Papieru Solali A.-G.“ führen wird. Eine Niederlassung der Firma wird in Warschau eingerichtet.

Boilerhöhung für Albumin in Polen? Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Albuminfabrik „Polkfej“ in Warschau wird von den zuständigen Regierungstellen die Frage einer Boilerhöhung für Albumin erwogen. Albumin, das von der Spermolplattenindustrie als Klebstoff verwendet wird, wurde bisher vor allem aus Deutschland und Amerika eingeführt.

Verlängerung der Zinkblechproduzentenvereinbarung in Polen. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, soll die demnächst ablaufende Vereinbarung unter den Produzenten von verzinktem Blech auf Beschluß der beteiligten Firmen für eine größere Zeitspanne verlängert werden. Die genaue Fristsetzung wird davon abhängen, auf wie lange Zeit die Vereinbarungen des Polnischen Eisenhütteninstitutes verlängert werden sollen.

Die deutschen Schweinefleischlieferungen nach Sowjetrußland. Bisher sind über Danaburg nach der Sowjetunion über 1000 Waggons mit Zuchtchweinen aus Deutschland abgefertigt worden. Der Schweineexport ist noch im Gange. Täglich gehen etwa 50—80 Waggons mit deutschen Zuchtchweinen über Danaburg nach Rußland.

Der holländische Glühlampenkonzern Philips weiß für das verfließende Geschäftsjahr einen Reingewinn von 43 Millionen Gulden aus gegenüber nicht ganz 34 Millionen im Vorjahre. Dabei hat der Konzern außerordentlich hohe Abschreibungen vorgenommen. Der Reingewinn erhöht sich mit 17,5 Millionen Gulden um etwa 7 Millionen Gulden. Auf das erhöhte Aktienkapital wird, wie im Vorjahre, eine Dividende von 2 Prozent gezahlt. Der gute Geschäftsgang beruht nach Mitteilung des Konzerns vor allem auf befriedigendem Radiogeschäft.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 10. November. Schek London 25,00% — 25,00%, Banknoten: 100 Reichsmark — 100 Zloty 57,66 — 57,8, 1 amer. Dollar — Telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark — Warschau 100 Zloty 57,65 — 57,70, London 1 Pfund Sterling 25,01% — 25,01%.

In Warschau am 10. November. Amerik. Dollarnoten 8,92% — 8,94% — 8,90%, Holland 259,10 — 260,00 — 258,20, London 43,33 — 43,44 — 43,22, Neupost 8,914 — 8,931 — 8,894, Paris 35,07 — 35,16 — 34,98, Prag 26,45 — 26,51 — 26,30, Schweiz 173,10 — 173,33 — 172,67, Wien 125,65 — 125,96 — 125,31, Am. Freiverkehr: Berlin 212,57.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 5. November. Weizen, 130 Pfd., 16, Weizen, 128 Pfd., 15,50—15,75, Roggen 11,25, Gerste 14—16, Futtergerste 12,25—13,50, Erbsen, Viktoria, 14—18, feinste über Notis, Roggenkleie 7,25, Weizenkleie, grobe, 9,75—10.

In Berlin am 10. November. Weizen 251—252, Roggen 155—159, Brangerste 184—210, Futter- und Futtergerste 168—178, Hafer 141—151, Weizenmehl 29,25—37,75, Roggenmehl 24,00—27,50, Weizenkleie 8,00—8,50, Roggenkleie 7,50 bis 8,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen, Dezember 266%—265% (Vortag 270), März 281%—279% (285), Mai 289—287% (291), Dezember 172%—171 (176), März 187%—186% (191), Mai 195—194 Brief, Hafer, Dezember 152% (155), März 169 (171), Mai 176%.

Martoffelpreisnotierung. Berlin, 10. November, je Zentner waggomiet märkischer Station: Weiße Martoffeln 1,00—1,20, rote Martoffeln 1,20—1,40, Gelblichgelbe (außer Nierenkartoffeln) 1,40—1,60, Edenwälder blaue Martoffeln 1,00—1,20 Reichsmark.

In Posen am 10. November. Roggen 17,25—18,25, ruhig, Weizen 23,50—25,00, ruhig, Marktgerste 19—21,50, ruhig, Brangerste 25—27, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 29,00, ruhig, Weizenmehl 42—45, ruhig, Roggenkleie 10,50—11,50, Weizenkleie 12—13, grobe 14—15, Hüben 43—45, Viktoriaerbsen 27—32, Speisefarsoffeln 2,00—2,30, Allgemein tendenz ruhig.

In Thorn am 10. November. Dominialweizen 24—25, Marktweizen 23,75—24,25, Dominialgerste 22—24, Marktgerste 18—18,50, Hafer 17—18, Weizenmehl 44,50—45,50, Roggenmehl 29, Weizenkleie 15,50, Roggenkleie 12,50, Allgemein tendenz ruhig.

Gewerkschaftliches und Soziales

Beseitigung des 5-Uhr-Ladenschlusses am Weihnachtsheiligabend?

Angestellte, seid auf der Hut!

Die Einführung des 5-Uhr-Ladenschlusses am 24. Dezember für den größten Teil der Einzelhandelsangestellten durch ein Sondergesetz war ein Erfolg der sozialpolitischen Arbeit im Vorjahre. Die sozialdemokratische Volkstagsfraktion zwang alle bürgerlichen Parteien durch Initiativantrag zu einer klaren Entscheidung. Sie leisteten entscheidenden Widerstand, wagten aber nicht dagegen zu stimmen, da die gesamte Volksmeinung für den sozialdemokratischen Antrag war. Die Kommunisten stimmten dagegen. Als dann auch Ötern und Pfingsten der 5-Uhr-Ladenschluß eintraf, wurde in den bürgerlichen Parteien bereits Stimmung dafür gemacht, den 5-Uhr-Ladenschluß wieder zu beseitigen.

Was der Wirtschaftspartei im alten Reichstag trotz ihrer Bemühungen nicht gelang, hofft sie anscheinend bei der neuen Volksvertretung durchsetzen zu können. Dem Plenum liegt ihr Antrag auf Aufhebung des Gesetzes über den 5-Uhr-Ladenschluß am 24. Dezember vor. Es bleibt abzuwarten, ob sich im neuen Reichstag die Mehrheit findet, die es wagt, selbst die geringe Verkürzung der Arbeitszeit am Weihnachtsheiligabend den Angestellten zu rauben. Gelingt das, wird man in Danzig das gleiche versuchen.

Die Angestellten wehren diesen Anschlag am besten ab, indem sie Mitglied des Zentralverbandes der Angestellten werden und sich der Sozialdemokratie anschließen. Nur eine starke sozialdemokratische Partei kann die Angestellten gegen die Angriffe der Unternehmer schützen und weitere Rechte für sie erkämpfen. Deshalb wählen alle Angestellten am 16. November die sozialdemokratische Liste Gehl.

Die Angestellten

verdanken der Sozialdemokratie den Sechs-Uhr-Ladenschluß u. den Fünf-Uhr-Schluß vor den Feiertagen!

Wenn ihr nicht wollt, daß euch diese Rechte wieder genommen werden, dann gebt eure Stimmen

der Liste Gehl

Eine Million Weihnachtsunterstützung. Der Vorstand des Gesamtverbandes hat beschlossen, den ausgegrenzten erwerbslosen Mitgliedern eine einmalige Weihnachtsunterstützung aus zentralen Mitteln zu gewähren. In diesem Zweck wird den Ortsvereinigungen der Betrag von einer Million Mark zur Verfügung gestellt.

Die Großbuchdruckerei der „Kölnischen Zeitung“ beschäftigt Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich und Abbau der übertariflichen Zulagen für die Buchdruckerei-Gilfsarbeiter. Die Gewerkschaftsversammlung sagte eine Entlassung, wonach die Verkürzung der Arbeitszeit auf keinen Fall über 6% Stunden pro Woche hinausgehen dürfte.

Arbeitslose



daß eure Hände wieder frei werden, daß ihr Arbeit und Brot bekommt — das ist das Ziel der Sozialdemokraten

Wählt Liste Gehl

Strauige Jahresbilanz

3000 bis 4000 Todesopfer der Arbeit

Die Jahresbilanz der Arbeit bedeutet durchschnittlich 600 bis 700 Tote der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft! Wenn man lediglich die freigewerkschaftlichen Verbände rechnet, kommt man auf diese Ziffer, die sich unter Anrechnung der christlichen Gewerkschaften und der unorganisierten auf der Todesstraße der Arbeit geliebten Menschen auf sicherlich 3000 bis 4000 Todesopfer erhöht.

- 180 Tote vom Einheitsverband der Eisenbahner.
- 290 Tote vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
- 95 Tote vom Deutschen Baugewerksbund.
- 38 Tote vom Verband deutscher Berufsfeuerwehrmänner.
- 32 Tote vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer.
- 25 Tote vom Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
- 12 Tote vom Deutschen Metallarbeiterverband.
- 14 Tote vom Zentralverband der Dachdecker Deutschlands.
- 27 Tote vom Deutschen Landarbeiterverband.
- 36 Tote vom Deutschen Verkehrsbund.
- 18 Tote vom Deutschen Textilarbeiterverband.
- 12 Tote vom Deutschen Holzarbeiterverband.
- 15 Tote vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Alles: 650 Tote auf dem Schlachtfeld der Arbeit, lediglich soweit es sich um Angehörige der freien Gewerkschaften handelt!

650 Tote, ein schauriges Bataillon, das sich durch die in den vergessenen Winkeln der unorganisierten ums Leben gekommenen Arbeiter nach den Erfahrungen der Arbeitsämter etwa vervielfacht, also auf ein Armeekorps von 3000 bis 4000 Mann.

Eine traurige Jahresbilanz! Diese Verlußtliste von dem Schlachtfeld der Arbeit, auf dem man so selten die Bilanz des Todes zu ziehen pflegt.

Der nächste Kongress der freien Gewerkschaften (Vierter Bundeskongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) wird auf Beschluß des Bundesvorstandes am Montag, dem 31. August 1931, in Frankfurt am Main zusammenzutreten.

Zimmer neue Entlassungen. Für die rund 120 Betriebe der Berliner Metallindustrie waren im vergangenen Jahr 90 Stilllegungsanträge eingereicht worden, in denen die Entlassung von rund 1500 Arbeitern angezeigt worden ist. Etwa die Hälfte davon ist tatsächlich durchgeführt worden. Im laufenden Jahr haben die Stilllegungsanträge eine erhebliche Steigerung erfahren.

Arbeitsverkürzung in Nordamerika. In den Vereinigten Staaten ist jetzt auch die United States Steel-Corporation zur Arbeitsverkürzung übergegangen. Sie will die reguläre Werkarbeit so verteilen, daß die Arbeiter überall dort drei Tage in der Woche anstatt sechs arbeiten, wo eine solche Verteilung zur Beschäftigung aller notwendig ist. Darüber hinaus will die Gesellschaft für alle neuen Konstruktionen arbeiten. Arbeiter aus den eigenen nicht voll beschäftigten Betrieben einsetzen, statt Spezialarbeiter von außerhalb zu holen.

Danziger Nachrichten

Dänisches Lebenswasser

An einem heißen Sommertag arbeitete Friedrich auf einem großen Steamer im Hafen. Er tat sein Bestes so schön und so gut, daß der Kapitän — kaum daß „Fritzi“ geheißen worden war — schnell die Spenderhosen anzug und eine große Flasche schweren dänischen Aquavit für Friedrich und zwei seiner Kollegen springen ließ, die ebenso wie seiner wacker geachtet hatten. Aquavit heißt auf deutsch: Lebenswasser. — er sich eine reichlich merkwürdige, ja geradezu höhnische Bezeichnung für ein Getränk, das eher Todeswasser heißen müßte, auf gut lateinisch: Aquamort. Denn die Wirkungen des Lebenswassers oder Aquavits sind alles andere als lebenspendend. Es macht die Grube im Kopf gerinnen, hebt das schöne Gesicht für Gleichgewicht auf, sporn zu tödlichen Handlungen an, kurzum es ist das reinste Elixer des Teufels. Der wacker Friedrich erfuhr das am eigenen Leibe.

Er, der baumstarke Mann wankte mit dem dänischen Lebensstrahl im Leibe von Bord wie eine halbe Leiche. Er hatte nur einen Wunsch: seinen fürchterlichen Brand zu löschen. In einer Stehbierhalle nahm Friedrich noch für drei Gulden schlichte, weiße Schnäpse. Die Schnäpse in Wasserbrüderlichkeit mit der tropischen Hitze, die draußen herrschte, gaben dem baumstarken Mann den Rest, verwandelten ihn in eine vollkommen, wandernde Leiche. Er trat in eine der uralten Danziger Likörstuben, forderte zwei Flaschen Danziger Nachahmel und zwei Flaschen Bitter. Von dem was weiter geschah, weiß er nichts mehr — „die Hitze, Herr Rat, die hatte mir so benommen.“ Nachdem das Palet mit den Flaschen fertig gemacht worden war, schickte er die Verkäuferin in den Keller nach einer Flasche Eierkognac. Sie kam wieder, schaute die Flasche ab und da holte der Mann plötzlich aus, langte ihr über den Ladentisch hinweg eine Saapfeife, nahm sein Palet und türmte ohne zu bezahlen.

„Alles in mein Stoff . . . und die Hitze, Herr Rat, die Hitze . . .“ entschuldigte sich der baumlange Friedrich später vor dem Richter beschämt. „Ich sah, Herr Rat, die Hitze hatte mir so benommen . . .“ Im Laden herrschte jedenfalls große Bestürzung. Ein Ladendiener jagte wie ein Schicksal hinter dem Flüchtenden her, der Chef nahm ein Auto und fauchte nach. Da war der Kerl auch schon. Ein Wächtermeister nahm ihn am Arm, Friedrich sollte etwas von „Aus der Jugendzeit“. Sie nahmen ihm das Palet ab, packten ihn in einen Korbwagen und fuhren ihn zum Kasinostützen nach Karrenwall. Drei Stunden später hatte er sich von den fast tödlich wirkenden Folgen des getrunkenen Lebenswassers erholt. Auf Grund der Hitze und auf Grund seiner absoluten Besoffenheit wurde Friedrich von der Anklage des Diebstahls freigesprochen.

„Wir brechen immer die Giftdämme aus“

Das Zentrum rühmt sich seiner sozialfeindlichen Tätigkeit während der drei Jahre Linksregierung haben wir des öfteren bei schwierigen Fragen, in denen es um die Belange der beschlossenen Bevölkerung ging, darauf hinweisen müssen, daß das Zentrum sich als Hemmschuh erwies und die Interessen der Beschäftigten, also kleiner Kreise nach Möglichkeit auf Kosten der Beschäftigten, also in großen Schichten des Volkes zu vertreten suchte.

Unsere Wahlkreiser und auch die „Volksstimme“ haben daher nicht verfehlt, die Massen des Volkes über diese reaktionär wirkende Politik des Zentrums aufzuklären. Kein Wunder, daß man da in Zentrumskreisen nervös wird. Die in ruhigen Zeiten zur Schau getragene Kühnheit der Zentrumshörner geht flöten, wenn man auf die Dummheit der Wähler spekuliert, aber plötzlich merkt, daß diese doch zuviel wissen.

So tat man einen Verzweiflungsschritt. Man machte in der Landeszeitung ein Rästchen mit der Ueberschrift „Politik des Wahlschiller“. Was das Zentrum darin riskiert, ist aber auch schon wirklich allerlei.

Es rühmt sich nämlich ganz offen, daß es den sozialen Gesetzen, die die Sozialdemokratie einführte, die „Giftdämme ausgebrochen“ habe, damit sie auch dem Unterachmer angenehmer waren. Wirklich heißt es in dem Geschreibsel:

„Solche Bedeutung geben wir den sozialen Gesetzen. Wir geben ihnen das entsprechende Antlitz. Und erst wenn sie unsere Kontrolle überstanden haben, dürfen sie passieren.“

Als „Erfolg“ solcher zweifelhaften und unmoralischen Art feiert das Zentrum dann seine hemmende landarbeiterfeindliche und beschäftigtenfeindliche Haltung beim Saisonarbeitergesetz. Noch eine Uge: Das Arbeitsvermittlungsgesetz sei „so ziemlich“ das Gegenteil von dem geworden, was die „Sozial“ wollten. Nun, darauf braucht die Sozialdemokratie nicht weiter einzugehen. Tatsache ist, daß das Zentrum noch nie so hintermeißel war, als bei der zweiten Regierungsbildung im Juni d. J. Es hatte sich nämlich trotz aller „Klugheit“ auch einmal aus der Regierung herausmandoriert. Es wollte unter allen Umständen wieder hinein. Deshalb seine Bereitschaft, auch das Arbeitsvermittlungsgesetz zu schlucken, das in seiner praktischen Wirkung noch über den ursprünglichen Arbeitslosenentwurf der Sozialdemokratie hinausgeht, wenn es richtig angewendet wird. War doch die Forderung eines Arbeitsvermittlungsgesetzes schon eine alte Forderung der Sozialdemokratie, gegen die sich das Zentrum immer gewehrt hatte, die es aber jetzt doch tragt.

Und worin besteht das größte Verdienst des Zentrums bei diesem Gesetz? Es „kann“ sich jeder Arbeitnehmer seinen Arbeitgeber selbst aussuchen. Was? Umgekehrt wird ein Schuh daraus? Bei 20000 Erwerbslosen könne niemand wählen, da müsse jeder nehmen, was er kriegt? Bloß die Arbeitgeber könnten sich die dummdarferigsten und billigsten aussuchen? Hm, ihr schlechten Sozis. Da sieht man, wie ihr marxistisch verneint seid! Nichts glaubt ihr dem Zentrum!

Das Zentrum hat sein Ziel erreicht! Die Sozis mußten ihre wichtigen Stirnen senken und unter das Joch der Zentrumsklugheit beugen. So heißt es in der ersten Selbstverherrlichung im Zentrumsbülletten weiter. Rasch! Wir armen Sozis sind schon ganz „gebengt“. Unser größter Schmerz ist aber der, daß all unser „Bengen“ nichts genützt hat. Die Zentrumspartei ist geplagt. Ihre Arbeitgebervertreter sind mit der Zentrumsklugheit aber auch kein bisschen zufriedener und haben ihr einen recht fühlbaren Trittschritt verleiht, indem sie von nun an ihre eigenen Wege gehen wollen. Arme Zentrumsklugheit, wie wadelig ist doch dein Tümmchen!

Mit 1/4stündiger Verspätung traf gestern der D-Zug 102, der 17.34 Uhr von Berlin über Stettin kommt, hier ein. Auf der Tafel Zugverspätungen waren 20 Minuten angegeben. Die zahlreichen Reisenden, die den Zug benutzen wollten, warteten und warteten, aber der Zug kam nicht, auch als die angegebene 1/4stündige Verspätung längst vorüber war. Erst nach 90 Minuten traf der Zug in Danzig ein. Niemand konnte den Reisenden Auskunft geben, wann

der Zug in Danzig eintreffen würde, so daß sie 1 1/2 Stunden auf dem Bahnhofsplatz warten mußten. Beim Einlaufen des Zuges um 18.38 Uhr hörte man daß in Gdingen ein Wagen wegen Warmlagens der Achsen ausgewechselt werden mußte. War es unmöglich, die Danziger Reisenden von der Verspätung ordnungsgemäß zu benachrichtigen?

Sie stahlen mir die Raben

Diebesbande unschädlich gemacht

Eine dreiköpfige Diebesbande konnte von der Kriminalpolizei in den letzten Tagen der vergangenen Woche dingfest gemacht und dem Gericht zugeführt werden. Es handelt sich um polnische Staatsangehörige, die sich zum Teil schon seit Monaten unangemeldet auf Danziger Gebiet aufhalten und die jede sich ihnen bietende Gelegenheit zur Verübung von Diebstählen wahrgenommen haben.

Einer der Festgenommenen ist der schon mehrfach ausgewiesene, 19jährige Alexander Garbacz aus Brandenburg, der es immer wieder versteht, sich in das Freistaatsgebiet einzuschmuggeln. Seine Komplizen sind Robert Schmidt und Georg Foist aus Suda.

Der Diebesgesellschaft konnte nachgewiesen werden, daß sie in einer Anzahl von Fällen Sachen aus Autos gestohlen hatte, die unbeaufsichtigt auf den Straßen standen. Weiter konnte einem Mitglied dieser Bande der in der Nacht zum 20. Juli d. J. verübte Einbruch in das Uhrengeschäft von Donsee in Zentow, Wilhelmstraße, nachgewiesen werden, bei welchem dem Täter eine Anzahl Herren- und Damenuhren, sowie verschiedene andere Werksachen in die Hände gefallen sind. Auch der um die gleiche Zeit verübte Einsteigediebstahl in die Managenhalle, bei welchem einigen Schülern Kleider und Werksachen gestohlen wurden, hat durch diese Festnahme seine Aufklärung gefunden.

Weiter ist es in allen diesen Fällen auch nicht möglich gewesen das Diebesgut herbeizuschaffen, weil die Diebe wie immer, so auch in diesen Fällen, ihre Beute gleich nach Verübung der Tat über die nahen Grenzen nach Polen geschafft und dort an Unbekannte verkauft haben.

Bersammlung

aller Beamten und Behördenangestellten

am Dienstag, dem 11. November d. J., abends 7 Uhr, in der Aula der Petriškule, Senjaplatz.

Es sprechen:

Senatsvizepräsident Gehl / Senator Lehrer Klingsberg

Allgemeiner Danziger Beamtenbund.

Sturmschäden an der Marienkirche

Kupferplatten fallen herunter

Heute vormittag fielen infolge des starken Sturms von dem Ostturm an der Südseite der Marienkirche ein Teil der Kupferplatten herunter. Es handelt sich um einen Turm, der noch nicht eingestürzt worden ist. Der Turm ist sehr stark reparaturbedürftig. Das Holz, aus dem die Kupferplatten befestigt sind, ist vollständig morsch und verfault. Das Holz hält nicht mehr die Kupferplatten, wie es sein sollte, sondern die Kupferplatten das Holz. Es besteht die Gefahr, daß noch mehr Kupferplatten auf die Straße fallen. Auch droht das schwere Kreuz, das den Turm krönt, hinunterzufallen. Es steht schon sehr schief. Die Gefahr für die Passanten, die an der Marienkirche vorbei müssen, ist sehr groß. Darum ist der Durchgang von der Jopengasse zur Frauengasse gesperrt.

Es ist vorläufig nicht daran zu denken, daß der Turm repariert werden kann, denn der für die Reparatur der Marienkirche zur Verfügung stehende Baufonds ist nahezu verbraucht. Die Reparatur des schwer gefährdeten Turms ist auch für dieses Jahr nicht vorgesehen.

Eine Menschenfalle endlich beseitigt

Schranken an dem Bahnübergang Kieperdamm

Der ungeschützte Bahnübergang der Holmbahn an der Ecke Kieperdamm/Rosengasse in Ddra war eine Quelle ständiger Gefahren, wie in der „Volksstimme“ des öfteren dargelegt worden ist. Wiederholt wurden Fuhrwerke von dem Zuge erfasst und zur Seite geschleudert, ohne daß dabei jedoch Menschenleben verloren gingen. Vor etwa Jahresfrist ereignete sich an dieser Stelle dann ein schwerer Autounfall, der drei Personen das Leben kostete. Das Auto wurde von der Lokomotive erfasst und gänzlich zerstört. Der Chauffeur und zwei Fahrgäste verunglückten tödlich, zwei weitere Fahrgäste kamen mit dem Leben davon. Einer von ihnen wird jedoch zeitweilig Krüppel bleiben.

In einem langwierigen Prozeß wurde die Schuld der Eisenbahndirektion an dem Unfall festgestellt. Die Unübersichtlichkeit des Geländes machte einen Schrankendienst an dieser Stelle unbedingt notwendig. Versuche von Sachverständigen und den Richtern ergaben sehr deutlich die Gefährlichkeit dieses Bahnüberganges. Der Unfall verurteilte der Staatsbahndirektion eine Ausgabe von etwa 100000 Gulden. Da sich derartige Unfälle jeden Tag wiederholen können, wenn der Bahnübergang weiterhin ungeschützt bliebe, sah sich die Staatsbahndirektion nun dazu veranlaßt, Schranken Dienst an dieser Menschenfalle einzurichten. Seit dem 1. November ist der Übergang durch Schranken geschützt.

Neue Danziger Briefmarken

Am 15. November werden eine Reihe Erinnerungsmarken durch die Danziger Post zur Ausgabe gelangen, da an diesem Tage die Freie Stadt Danzig 10 Jahre befreit ist. Die in Umlauf befindlichen Briefmarken von 5 Pfennig bis 1 Gulden erhalten den Aufdruck 1920 — 15. November 1930. Bei den Werten zu 5, 15, 20, 25, 30, 50 und 75 Pfennig ist der Aufdruck schwarz, bei den 10-Pfennig-Marken violett, bei den 5-Pfennig-Marken hellrot, bei der 40-Pfennig- und 1-Gulden-Marke rosa.

Die Straße war überschwemmt. Die Feuerwehr mußte gestern abend, gegen 9 Uhr, nach Neugarten ausrücken, wo die Straße in der Nähe des Sammelbeckens überschwemmt worden war. Das Wasser wurde in einen Kulln abgeleitet.

Danziger Standesamt vom 10. November 1930

Todesfälle: Schüler Kurt Anof, fast 7 J. — Invalide Joseph Hefke 65 J. — Invalide Wilhelm Michaelis 75 J. — Kaufmann Norbert Hornung 57 J. — Rubgeldempfänger Johannes Schmidt 57 J. — Tochter Vilbeard des Arbeiters Franz Zaporiski 5 J. — Bahnwärter Joseph Ewald 44 J. — Arbeiter Josef Galuhn 29 J. — Verleumdungsopfer David Goldstamm, fast 24 J. — Unehelich eine Tochter, 11 M.

Leiste Nachrichten

Neue Ueberraschung im Pilsudski-Paradies

Gefangener Kommunist als Untersuchungsrichter für die gefangenen Sozialdemokraten

Der heutige „Robotnik“ veröffentlicht die sensationelle Nachricht, daß der Untersuchungsrichter Demant, dem die gefangenen Oppositionsabgeordneten in Breslau unterstellt sind und der mit seinem Namen das unerhörte Vorgehen der Pilsudski-Regierung gegen diese Gefangenen deckt, bis zum Jahre 1921 kommunistischer Kommissar in Sowjetrußland gewesen ist. Er ist nach Polen erst nach dem polnisch-sowjetrußischen Kriege, unterstützt von einem Führer der polnischen kommunistischen Partei, nach Polen zurückgekehrt. Diesem ehemaligen Sowjetkommissar ist die Untersuchung gegen die Breslauer Gefangenen anvertraut worden, unter denen sich der Ministerpräsident und mehrere Mitglieder der ehemaligen polnischen Regierung befinden, die gegen Sowjetrußland Krieg geführt hat, sowie zahlreiche Offiziere, die gegen die Bolschewiken gekämpft haben.

Der polnische Justizminister Car war über diese Vergangenheit des Untersuchungsrichters Demant genauestens informiert. Der heutige „Robotnik“, der eine öffentliche Klärung dieser Angelegenheit fordert, ist beschlaghaft worden.

Straßenbahn und Lastauto

Zusammenstoß vor der Breitenbach-Brücke

Gestern gegen 19.50 Uhr erfolgte auf der Straße Niedere Front zwischen der Straßenbahn und einem polnischen Lieferkraftwagen ein Zusammenstoß. Der Führer der Straßenbahn kam mit seinem Wagen Nr. 250 in Richtung Heubude gefahren. In der Straße Niedere Front wollte der Führer des polnischen Lieferkraftwagens P. W. 5229, der ebenfalls in Richtung Heubude auf der Breitenbachstraße fuhr, die Straße überqueren. Er wurde hierbei von der Straßenbahn am hinteren Ende seines Wages erfasst und zur Seite geschleudert. Der Lastkraftwagen hat keine erheblichen Beschädigungen erlitten. Bei der Straßenbahn wurde der Führer stark beschädigt und eine Scheibe eingedrückt. Personen wurden nicht verletzt. Beide Fahrzeuge konnten allein ihre Fahrt fortsetzen. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Nach Danzig geflüchtet?

Politische Flüchtlinge

Wie die polnische Presse meldet, sind die zwei ehemaligen weißrussischen Kommunisten-Senatsabgeordneten Tarajski und Kark-Nowicki, die vorzeitig wegen guter Führung aus dem Gefängnis entlassen worden sind, nach Berlin entflohen.

Diesem Beispiel sind ferner gefolgt: der ehemalige Senatsabgeordnete Miokla sowie der Sekretär des Vorstandes der weißrussischen Promada in Polen, Burcewicz. Die beiden letzten sollen sich zur Zeit in Danzig aufhalten.

Unser Wetterbericht

Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schauer, kühler

Allgemeine Uebersicht: Die Zusuhr kalter Luft aus dem Norden führte zur Ausbildung eines neuen Tiefausläufers über dem südlichen Ostseegebiet, der von stark ansteigendem Druck im Westen ostwärts gedrängt wird. Infolge der großen Druckdifferenz sind die Winde überall wieder bis zur vollen Sturmstärke aufgefrischt. Auf See herrscht heute vielfach Stärke 10. An der Küste der abgehenden Störung streben zunächst weitere Kaltluftmassen aus Skandinavien südwärts.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schauer, noch trübe bis steife nordwestliche Winde, kühl.

Aussichten für Donnerstag: Abblauende Winde und Aufklaren.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amlicher Bericht vom 11. November 1930

Preise für 10 Kilogramm Lebendgewicht in Danzig Gld.

Kühen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	41-43
1. jüngere	..
2. ältere	..
b) sonstige vollfleischige	34-37
1. jüngere	..
2. ältere	..
c) fleischig	..
d) geringe acedante	..
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38-46
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33-36
c) fleischig	27-30
d) geringe acedante	..
Kälber:	
a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	37-37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-28
c) fleischig	..
d) geringe acedante	..
Ferien (Kälber):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	41-43
b) vollfleischig	34-37
c) fleischig	27-30
d) geringe acedante	22-25
Zweijährige: Blühende acedante Junger:	
a) Doppeltender beider Mast	68-71
b) beste Mast- und Saugfäher	57-60
c) mittlere Mast- und Saugfäher	57-60
d) geringe Kälber	25-30
Schafe:	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1 Weibchen, 2 Stallmast	43-45
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	37-40
c) fleischig Schafweib	30-32
d) geringe acedante Schafweib	..
Schweine:	
a) Fettgewicht über 300 Pfund Lebendgewicht	35-36
b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	32-33
c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	28-30
d) vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	24-27
e) fleischig Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	..
f) fleischig Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	18-25
g) Saunen	..

Antrieb: Kühen 32, Bullen 143, Kälber 226 Stück, zusammen Rinder 405, Kälber 122, Schafe 184 Stück, Schweine 275 Stück.

Markverlauf: Rinder ruhig, Kälber und Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Bacon-Schweine 46-47. Die notierten Preise sind Schlachtoppreise. Sie enthalten sämtl. Unkosten des Handels einschl. Gemütsverluste.

Verantwortlich für die Redaktion: Artz Beber in Danzig. Annoncen-Konten: beide in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Treibhaus 4.

